

Donnerstag, den 24. November (6. Dezember) 1894.

14. Jahrgang.

Lodzer Tageblatt

Aboonement für Lodz:
Jährlich 8 Abh., halbj. 4 Abh., viertelj. 2 Abh.,
monatlich 67 Kop. druckmehrando.

Für Auswärtige:
Vierteljährlich 2 Abh. 40 Kop. druckmehrando.

Insertionsgebühr:
Für die Petzseite oder deren Raum 6 Kop.,
für Postkarten 15 Kop.
Preis eines Exemplars 5 Kop.
Escheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:
Dzielnia- (Wahu-) Straße Nr. 13.
Ankündigung nur noch nicht vorausgezahlt.
Redactions-Sprechstunden von 9-12 Uhr Vormittags.

Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge: Haasenstein
& Vogler A.-G., Hamburg, Königsberg i./P. oder deren
Vertreter.
In Warschau: Unger's Warzower Annoncen-Bureau
Werzbowa Nr. 8.
In Moskau: L. Schubert, L. und E. Metz & Co.

Restaurant
HOTEL MANTEUFFEL
empfiehlt
Täglich frische
Allf. e r. II.
J. Petrykowski.

Inland.

St. Petersburg.

Versammlung der Landwirthe beim Minister für Ackerbau. In diesen Tagen fand im Hause des Ministers für Ackerbau unter dem Vorst. des Geheimaths A. S. Ternow eine zahlreiche Versammlung von Landwirthen statt, welche sich hier in Petersburg der Trauerfeierlichkeit wegen zusammengefunden hatten.

Der Minister eröffnete die Versammlung mit einer Rede und erinnerte die Anwesenden an die denkwürdigen Worte des Allerhöchsten Manifestes, in welchem vor Allem die Aufmerksamkeit auf das vollständige Niederliegen des Ackerbaus gerichtet worden ist. Sodann sagte der Minister, daß diese Worte ein Pfand der Hoffnung auf eine bessere Zukunft sein müssten, so schwer auch die Gegenwart wäre.

Als Ursache der schwierigen Lage, in welcher



sich jetzt die Landwirtschaft befindet, nennt der Minister die allgemeine Überproduktion an Getreide. Das Uebel besteht in den niedrigen Getreidepreisen, welche die Produktionskosten nicht zu decken im Stande sind. Eine Abhilfe sei nur auf dem Wege eines langsamens Übergangs von dem Getreidebau zu einem rationelleren System möglich, und lenke er die Aufmerksamkeit der Landwirthe auf die verschiedenen Zweige der Viehzucht. Letztere würde auch zu einer Restitutio-

n der Hirschläge und Weiden führen und könnten die minderwertigen Getreidesorten sehr gut verfüllt werden. Das Einführen der Viehzucht würde das Areal des Getreidebaus nothwendigerweise verkleinern und wäre es wünschenswerth, zum Anbau verschiedener Gewächse zu schreiten, die gesähter und einträglicher sind, als die Halmfrüchte.

Das Erreichen von solchen Maßregeln müßte eine Erniedrigung des Getreideangebots auf den Märkten nach sich ziehen und damit wäre ein Steigen der Einnahmen eines Landwirthes eng verknüpft.

Zum Schluß wurden folgende Fragepunkte vom Minister angeregt:

1) Den Getreidelauf für Verproviantirung der Truppen bei den Landwirthen direct zu machen.

2) Die niedrigen Getreidepreise zum An-

kauf größerer Verproviantirungsmengen zu be-

nügen.

3) Die Bauern anzuregen, daß sie ihre Ge-

treidemagazine mit Vorräthen füllten, um auf

diese Weise eine Verringerung des Angebots her-

beizuführen.

4) Die Transporttarife für Getreide noch

weiter zu erniedrigen, um mit dem Auslande er-

folgreicher concurrenzen zu können.

Mit Berücksichtigung dieser Fragen, deren Beant-

wortung auf einer nächsten Zusammenkunft statt-

finden soll, wurde die Versammlung von dem

Minister geschlossen.

— Der Finanzminister hat die Ausfuhr von

Zucker nach Finnland mit Rückzahlung der Accise, mit Ausnahme der Zollämter von St. Peters-

burg, seiner Abtheilung auf der finnländischen

Ufer verboten.

— Wie die hiesige polnische Wochenschrift

"Kraj" meldet, haben die Mitglieder der zur Zeit

sonnige Heiterkeit war einem milden Ernst ge-
wichen. Wenn sie sich unbelauscht wähnte und ihres lieben Herrn gedachte, weinte sie heiße Thränen; aber Niemand durfte darum wissen. In Gegenwart Anderer gedachte sie seiner wie eines Abwesenden, der einst nach langer Fahrt zurückkehrte. So vertraute der Winter, der Frühling kam ins Land und verging wieder; nochmals wechselten Winter und Frühling die Herrschaft, und es stand noch Alles beim Alten. Doch die sichere Zuversicht der Gräfin auf die Rückkehr des Gatten war bangen Zweifeln gewichen. Auch hatten sich Gäste eingefunden, die es meisterlich verstanden diese Zweifel zu nähren. Die edlen Herren, die ihr mit manchen Opfern und großen Mühen den Gatten hatten suchen helfen, konnte sie doch nicht barsch zurückweisen.

Auch die Muhme hatte ihr zugeredet, sich zu zerstreuen. So hatten sich denn nach und nach die alten Freunde von Graon wieder eingestellt. Ging es auch nicht so lärmend zu wie dort, tanzte man nicht gerade im Hause der trauernden Witwe, so ergoßte man sich doch durch allerlei edlere und stillere Kurzwell bei Gesang und Saitenspiel, durch Erzählungen und Lieder fahrender Leute, beim Mahl und Becher und durch die Jagd, der die Gräfin jetzt mit besonderem Eifer fröhliche.

Als das Trauerjahr verstrichen war, wagten sich die Wünsche der edlen Herren erst leise und schüchtern, dann immer lauter und stürmischer hervor. Margarethe war in der Blüthe ihrer Jahre; der ungewohnte Ernst stand ihr gut, ohne ihr die frühere Anmut und Schalkhaftigkeit zu rauben. Dazu war sie jetzt die reichste Erbin in ganz Burgund. Außer der Grafschaft Chimay, den Herrschaften Graon und Thou mit ihren Schlössern, Wältern und Feldern, waren zahlreiche Vasallen ihr zu Diensten, ganze Dörfer ihr Eigentum. In ihren Schränken und Truhen lagerten Juwelen, gemünztes Gold und kostbares Silbergeschirr. Auch die Herren von Thiel und Ganeghem hatten sich wieder eingestellt und erneuerten

ihre Bewerbungen. Der dicke Ritter mehr aus alter Gewohnheit und um einen Vorwand zu haben, mit lustigen Gesellen rothen Burgunder zu zechen. Der Herr von Ganeghem versuchte jedoch wiederum mit heftigem Bemühen, Bresche in das Herz der Gräfin zu schießen. In der ersten Zeit hatte sie es entrüstet zurückgewiesen, wenn ihre einer der Herren eine solche Andeutung machte, und vergebliche Mühe war es, ihre Hoffnung auf Wiederkehr des Gatten durch Vernunftsgründe zu bekämpfen. Als aber zwei volle Jahre verflossen waren, wurde ihre Gegenrede allmählich schwächer.

Sie stellten ihr die Ritter vor, daß er tot sein müsse, irgendwo im Forst verscharrt. Nach ihrem Tode würde der Herzog die erledigten Lehen einziehen, und sie hätte es doch in ihrer Hand, sie auf Kind und Kindeskinder zu vererben, als Stammmutter eines großen Geschlechtes. Auch sei es unmöglich für sie, ihre Vasallen und Hörigen ohne männlichen Beistand zu regieren. Sie konnte den Herren im Innersten nicht Unrecht geben. Anfangs hatte man sich ihr gefügt, weil man den Grafen fürchtete, der nach seiner Rückkehr jede seiner Gattin angehane Unbill rächen würde, und weil man Mitleid für die Liegegebuße empfand. Als aber die Aussichten auf des Herrn Rückkehr immer mehr verschwanden, da wurden die Vasallen trozig, die Verwalter und Meier sahen mehr auf ihren Besitz als auf den der Gebietserin. Man betrog sie und leistete ihren Befehlen, wo es nur anging, Widerstand. Es war eine wilde Zeit, in der die Faust regierte. Nur wenn sie von Eisen und Hart drückte, fügte man sich willig. Die kleinen Händchen der Gräfin waren zu schwach für die Zügel. Voll Sorgen blickte sie in die Zukunft. Auch hinter die Muhme und den Schloßkaplan steckten sich die Ritter. Der Priester, ein gottesfürchtiger Mann von unsträflichem Wandel, hatte seit dem großen Unglück ihres Lebens einen wesentlichen Einfluss auf sie gewonnen. Im Gebet und in seinem Zuspruch hatte sie zuerst Trost gefunden.

Die Burggräfin.
Novelle
von
Robert Misch.

(Fortsetzung.)

Dicht bei Convin, einige Stunden nordöstlich von Chimay, grenzen die Besitzungen des Grafen an die Forsten der Stadt und einzelner reicher Bürger, die das Jagdrecht gepachtet hatten. Die Gräfin eilte, von Bewaffneten begleitet, mit ihrer Muhme selbst nach der Stadt.

Man führte ihr die alte Frau vor; aber es war sehr wenig, was diese berichten konnte. Der Graf sei ihr im tiefen Forst begegnet, habe sie gefragt, wohin und woher, und dann sei jeder seines Weges weitergezogen. Man bot alle Rüchte und Reisige auf, man durchsuchte den Forst auf's Grauenvolte — von dem Grafen fand sich keine Spur! In heller Verzweiflung feuerte Margarethe ihren Diener an; sie stellte sich selbst an deren Spize und zog mit ihnen umher; sie kam ganze Tage nicht aus dem Sattel — umsonst! Die Angst und Aufregung gaben ihr ungähnliche Kräfte und ließen sie ihren Schmerz vergessen. Als aber nicht die kleinste Spur von ihm entdeckt wurde, da überließ sie sich einem wilden Kummer. Verzweifelt warf sie sich auf den Boden nieder und zerrauft sich das Haar.

Als endlich ihre Thränen verstiegen, da schloß sie sich in ihre Kammer ein und nahm weder Trank noch Speise zu sich. Nur die Muhme duldet sie in ihrer Nähe, und diese belebte auf's Neue ihre Hoffnungen damit, daß man weder die Leiche, noch Blutspuren aufgefunden habe. Dieser Trost hielt natürlich nicht lange vor.

Der Graf kam nicht zurück, also mußte ihm ein Leid geschehen sein, und daß er so geheimnisvoll verschwunden war, ohne auch nur die kleinste Spur zu hinterlassen, machte die Sache noch un-

Fryderyk Puls, Warszawa

fabryka mydel toaletowych, perfum i kosmetyków, sklep plac teatralny Nr. 11.



hier weilenden Deputation aus dem Barthum Polen, geleitet von dem Wunsche, den hochfreudigen Tag der Vermählung Ihrer Kaiserlichen Majestäten durch eine Stiftung zu verewigen, unter sich ein Kapital von 30,000 Rbl. gesammelt zur Einrichtung einer besonderen Abtheilung auf den Namen Ihrer Majestät der Kaiserin Alexandra Feodorowna bei dem Warschauer Kinderhospital.

Gageschri n k.

— Personalnachrichten. Der Aufseher des VI. Kalisch-Petrikower Bezirks der Accise-Verwaltung, Collegienrath Ulrich Angermann, ist von Finanzminister zum Revisor des genannten Accisebezirks ernannt worden.

Der Commissar für Bauernregulirungs-Angelegenheiten im Podgor und Lasker Kreise, Hofrath Baron Alexander Engelhardt ist zum Collegienrath ernannt worden.

Der Präses des Kalischer Bezirkgerichts, Baron Gerschau ist zum Senator mit dem Geheimratshut und an dessen Stelle das Mitglied der Warschauer Gerichtspalate, Niemander, ernannt worden.

— Bazar. In Ergänzung unserer gestrigen Mittheilungen ist zu erwähnen, daß auf dem heutigen Bazar auch eine annehmliche Kollektion des altherühmten Meißner Porzellans zum Verkauf gestellt sein wird.

Dieselbe besteht u. A. aus Kaffee- und Mocca-Servicen, tete à tête's, Figuren und Vasen. Zu diesen Produkten der königlichen Manufaktur in Meißen gesellen sich Fayencen einer anderen renommierten Fabrik, kleine und recht große Gegenstände für Zimmerschmuck umfassend, von denen wir Schirmständer in Form mächtiger Vasen, als neu und dekorativ gut wirkend, besonders erwähnen.

Den Mittelpunkt der Saaldecoration bildet in diesem Jahre ein Blumenkiosk, in welchem außer den beliebtesten kleinen Straußchen allerlei lebende Pflanzen preiswerth abzugeben sein werden, deren billigste Lieferung die Gärtnerei Julianow entgegenkommend übernommen hat.

Die zur Dekoration der über Nacht erstandenen maurischen Stadt verwendeten Teppiche und Portiere sind, so weit sie mit Preisen bezeichnet, verläufig, worauf wir die Interessenten und Gönner des Bazaars aufmerksam machen.

— Das Finanzministerium hat das Gesuch der Verwaltung der Lodzer Fabrikbahn betreffs Genehmigung zur Ausgabe einer zweiten Obligationsserie im Betrage von 2 Millionen Rrubel bestätigt und nur die Summe der neu auszugebenden Obligationen auf 1,600,000 Rbl. reduziert. Die neuen 4% von der Regierung garantirten Obligationen werden der Staatssteuer unterliegen und, da sie vom Staate zum vollen

Betrage übernommen werden sollen, auf der Börse nicht zur Notirung gelangen.

— **Vereitelter Einbruch.** Der im Hause Petrikauerstraße Nr. 116 wohnhafte Weinhandler Moritz Goldblum wollte jüngst Abends kurz nach dem Schließen des Ladens noch etwas von dort holen, und war nicht wenig erstaunt die Thür geöffnet zu finden. Als er einige Schritte vorwärts gemacht hatte, stieß er auf den Einbrecher, den er zu packen suchte, was ihm aber nicht gelang, denn derselbe ergriß mit Zurückfassung seines Peletots, seiner Mütze und des Nachschlüssels die Flucht, und entkam.

— In der Zofatnastraße sind in den letzten Tagen mehrere Kinder an den Pocken erkrankt. Wir ermahnen deshalb alle Eltern, ihre Kinder impfen zu lassen.

— **Grober Betrug.** An einem der letzten Tage erhielt der im Hause Petrikauerstraße Nr. 58 wohnhafte Kaufmann Herrsch Liebesmann aus Riga drei Kisten Sardinen und eine Kiste Kuli, welche unter Nachnahme abgefordert worden waren. Nachdem Herr L. die Nachnahme bezahlt hatte und die Kisten öffnete, fand er anstatt der Delikatessen Sand in denselben. Ob der Betrug nur vom Absender oder unterwegs verübt worden, ist bis zur Stunde noch nicht festgestellt.

— **Ein namhafter Verlust** wurde dem im Hause Drewnowskastraße Nr. 18 wohnhaften Metzger Borek durch einen Einbruch zugefügt, welcher am Sonntag früh gegen 11 Uhr bei ihm verübt wurde, denn es wurden ihm nicht nur Gold- und Silbersachen im Werthe von 188 Rbl., sondern auch eine Summe von 200 Rbl. gestohlen. Als der That verdächtig wurde der eigene Arbeiter des Bestohlenen, ein gewisser J. M. R. verhaftet.

— Dem Fabriks-Expedienten Ferdinand Adam wurde jüngst in der Wachodniastraße, gegenüber dem Hause Nr. 477 Waare vom Wagen gestohlen, welche dem Fabrikanten G. Wiszlicki gehörte und einen Werth von 80 Rbl. hatte.

— **Einbruchs-Diebstahl.** An einem der letzten Tage der vergangenen Woche stiegen unbekannte Diebe des Morgens um 4 Uhr vermitteilt einer Leiter durch das Fenster der an der Karlsstraße belegenen Bary'schen Fabrik und stahlen zwei Stück baumwollene Waaren im Werthe von 15—20 Rbl. Dieselben hätten jedenfalls mehr mitgenommen, wenn sie nicht von einigen Leuten, die zur Arbeit kamen, bemerkt und vertrieben worden wären. Im Hause gab die Diebe einige Revolverhüsse auf ihre Verfolger ab und verschwanden darauf im nahen Stadtwald.

— Der Direktor der jüdischen Theatertruppe Schlesierstein, welcher zu wiederholten Malen in Lodz gastierte, ist, wie der „Kur. Codz.“ erfährt, im Auslande einem Brustleiden erlegen. — Der Eigentümer eines zugelaufenen Fohlens kann sich in der Kanzlei des Herrn

Pristaws des dritten Bezirks, Przeszazstraße, Haus Kobacznik, melden.

— **Pferdediebstahl.** Vor einigen Tagen schickte der hiesige Zimmermeister Herr Bielle ein Gespann nach dem Walde bei Błoto nach Bawolz. Am Abend kam nun der Knecht aber allein zurück, denn ihm waren die Pferde, welche einen Werth von 300 Rbl. hatten, im Dorfe Sonie, Gemeinde Beldów, gestohlen worden.

— **Lodzer Thalia-Theater.** Als das deutsche Theater vor nunmehr bald 5 Jahren unter unserer jetzigen Direction wieder neu erstand, da war es neben mancherlei neuen und guten Stücken hervorragend das herrliche klassische Lustspiel des unsterblichen Lessing „Minnova von Barnhelm“, welches — ebensowohl den großen Dichter, wie den guten Geschmack unseres Publikums ehrend, — in ganz kurzen Zwischenräumen, und vor stets voller Haufe eine ganze Reihe von Aufführungen erlebte.

Diese, bei klassischen Vorstellungen sonst seltene Erscheinung war eine natürliche Folge der vortrefflichen Darstellung des bedeutenden Werkes, und insbesondere gelang es der damals vom Münchener Hoftheater kommenden Frau Valentine Roseenthal-Niedel, sich als „Kammermädchen Francisca“ alle Sympathien im Sturm zu erobern, und die eigentlich nur secundäre Rolle zum Mittelpunkte des Stücks zu erheben.

Die geschätzte Künstlerin tritt nun heute nach langer Pause in eben derselben Rolle und zwar in dieser Saison überhaupt zum ersten Male wieder einmal auf, unterstützt von einer Reihe von Kräften, die sämtlich danach angeht zu sein scheinen, der heutigen Vorstellung ein überaus künstlerisches Gepräge zu verleihen, denn, wie wir hören, sollen Fräulein Hanseler sowohl wie die Herren Brauer, Stegemann, Meyer, Sturmhoff, Hanold etc. die ihnen übertragenen Partien durchweg zu ihren besten Leistungen zählen, sodas die Hoffnung berechtigt ist, es werde sich die nach vielen sorgsamen Proben heute stattfindende Aufführung von „Minnova von Barnhelm“ zu einer musterhaften gestalten, wozu in erster Linie aber ein zahlreiches Erscheinen des Publikums nötig ist, da nur hier nach die Stimmung und die Lust der Darsteller sich zu regeln und zu entwickeln pflegt.

Teleg r a m m e.

Petersburg, 3. December. Aus Anlaß der im Auslande verbreiteten Gerüchte über eine neue russische Finanzoperation bemerkte die Petersburger Börsenzitung, dieselben seien begründet. Dem Finanzministerium sei durch die Internationale Handelsbank in Petersburg eine Offerte der Rothschildgruppe, darunter auch das londoner Haus Rothschild, wegen Realisirung

wieße. Straube sie sich noch länger, diesem Wunsche zu willfahren, so würde er das Mannesleben Chimay einziehen.

Kaum hatten die Freier das erfahren, als sie Mehrere aus ihrer Mitte erwählten und als Sprecher zur Gräfin schickten. Sie sollte sich für Einen von ihnen entscheiden, da sie die Blüthe der burgundischen Ritterschaft darstellten. Den Erwählten würden die Anderen gern das Feld räumen. Sie erwiderte ihnen, daß sie sich bis zum Ablauf des Jahres Bedenkzeit ausbäte. Die Herren gaben sich damit zufrieden und lebten lustig weiter, als ob Chimay schon ihnen gehöre. Als aber das dritte Jahr und damit die Frist verflossen war, kam die gleiche Gesellschaft zum zweiten Mal zur Gräfin und erinnerte sie an ihr Versprechen. Verzweifelt sann die junge Wittwe, ob sich ihr nicht ein Ausweg böte, neuen Aufschub zu erlangen. Und als sie ihren Blick starrnd aus dem Fenster schweifen ließ, fiel er auf hohe Gerüste und Mauerwerk. Die Maurer waren dort eben beschäftigt, einen Anbau an den Palast und eine neue Schloßkapelle zu errichten. Gleich nach seiner Belehnung hatte der Graf sich dazu entschlossen. Noch ehe er für immer verschwand, waren im Frühjahr die Vorarbeiten begonnen worden. Frohnuende Bauern hoben die Erde aus; man fuhr Steine herbei, formte Ziegel und schlug das Gerüst auf. Als aber der Bauherr nimmer wieder kam, da schickte Margaretha, die der Lärm der Handwerker in ihrem tiefen Schmerze störte, die Zimmerer und Steinmeister wieder heim.

Später ließ sie die Arbeit auf Zureden des Kaplans wieder aufnehmen. Nun wuchsen die Mauern bereits statlich aus der Erde heraus. Sie deutete, als die Herren dringend einen Bescheid heischten, darauf hin. „Zu klein ist das Haus... Ihr wißt es edle Herren!“ Für den neuen Burggrafen ziemi ein neues Haus. Die Ritterschaft von ganz Burgund will ich mir zu Gast laden, wenn die Hochzeit gefeiert wird. Wenn das Kirchlein geweiht ist, so will ich meinem neuen Herrn dort Treue schwören, und ist

erst das Haus mit dem stattlichen Brautgemach vollendet, dann will ich mit ihm eingehen. Wer man aber den Giebel sieht und das Hochfest feiert, dann will ich ihn wählen! Bis dahin geduldet Euch!“ Damit mußten sich denn auch die Herren begnügen. Nun merkte man eifrig darauf, ob der Bau weiterschreite. Wohl sah man die Maurer Steine legen, man hörte den Lärm der Zimmerer, doch kein Fortschritt wurde sichtbar. Als der Winter kam, mußte die Arbeit ruhen; im Frühjahr wurde sie wieder aufgenommen. Wieder lugten die Herren und trieben Meister und Gesellen an, aber die Mauern wollten noch immer nicht in die Höhe wachsen. Es war, als ob ein Teufelsspuk in der Nacht abrisse, was am Tage errichtet wurde. Etwelche fromme Herren betreuzigten sich darob. Andere aber, denen das Ding seltsam dünktet, verbargen sich eines Nachts auf den Bauplatz. Plötzlich, tief in der Nacht, kamen Männer mit kleinen Eatern angeschlichen, die sahle Siegel um Siegel, Duader um Duader, die sie am Tage gefügt und gesetzt hatten, wieder abbrachen — und das Alles so geräuschlos, so geschickt und schnell, daß man wohl merkte, sie thäten es nicht zum ersten Mal. Da stürzten die Männer hervor und stellten sie zur Rede. Erst wollten sie nichts verrathen: als man aber unter furchterlichen Drohungen in sie drang, da beichtete ein Junge, der Handlangerdiente that, daß die Gräfin Meister und Gefallen bestochen, in der Nacht das Werk des Tages wieder zu zerstören, und sie habe schwören lassen, nichts davon zu verrathen. Er sei aber nicht dabei gewesen, als der Eid geleistet wurde.

Da gab es ein großer Geschrei und Berathschlagen. Als der Tag angebrochen war, zogen die Männer insgesamt zur Gräfin und überhäuften sie mit heftigen Vorwüsten. Die hohe Gestalt der Schloßfrau im dunklen Gewand reckte sich noch höher und stolzer empor, als sie darauf zur Antwort gab, sie habe ihnen nichts weiter versprochen, als einen von ihnen zu freien, wenn der Bau fertig sei. Ob und wann er vollendet werde, davon habe sie nichts gesagt. Da lärmten die

einer 3½ prozentigen russischen Goldanleihe von 400 Millionen Rrs. zugegangen, durch welches die 5 proc. Obligationen der in den letzten Jahren verstaatlichten russischen Eisenbahnen amortisiert werden sollen.

Kiel, 3. December. Der Kaiser Wilhelm traf heute früh 8 Uhr 35 Minuten bei schönem Wetter hier ein. Zum Empfang waren Prinz Heinrich und der Reichsflanzler Fürst zu Hohenlohe erschienen, welche bei den Stadtfesten, wo der Kaiserliche Sonderzug die Maschine wechselte, den Zug bestiegen. Der Kaiser, welcher Admiralsuniform angelegt hatte, setzte ohne Aufenthalt die Reise nach Levensau fort.

Dresden, 3. December. Die Nagelung, Weihe und Übergabe der an die neuorganisierten vier Bataillone verliehenen 11 Fahnen fand gestern Mittag durch den König im Residenzschloss statt. Der Feier wohnten die Prinzen des königlichen Hauses bei. Bei der Übergabe hielt der König eine Ansprache an die Regimentscommandeure. Prinz Georg brachte hierauf ein Hoch auf den König aus. Die Königin sowie die Prinzessinnen sahen vom Balkon des Schlosses dem militärischen Achte zu. Aus Anlaß der Fahnenweihe fand Abends 7 Uhr im großen Ballaal des Schlosses eine Galatas statt, an der der König, die Königin, die Prinzen und die Prinzessinen, der Kriegsminister und die Generalität teilnahmen.

Budapest, 3. December. Abgeordnetenhaus. In der heutigen dritten Sitzung der Vorlage, betreffend ein unverzinsliches Darlehen für ein neues Lustspiel-Theater, in welchem jährlich 50 nichtungarische Vorstellungen aufgeführt werden sollen, blieb die Regierung mit zwei Stimmen in der Minorität. Die Opposition war auf Verabschiedung vollauf erfreut und hatte die bei Beginn der Sitzung schwach vertretenen liberalen Partei überwältigt. Der Abstimmung selbst gingen sehr stürmische Szenen voraus. In der zweiten Sitzung hatte das Haus die Vorlage mit einer Mehrheit von 25 Stimmen angenommen.

Paris, 3. December. Die Untersuchung in der Erpressungssache in Paris, die gestern geruht hat, ist heute wieder aufgenommen worden. Wie verlautet, sind mehrere Vorführungsbefehle unterzeichnet, jedoch deren Ausführung aufgehoben worden. Die Polizei hat Anweisung erhalten, sich für den Augenblick mit der Überwachung der verdächtigen Personen zu begnügen, damit ihre etwaige Flucht ins Ausland verhindert werden kann. Am Sonnabend hat der Polizei-Commissar Clement wiederum bei Trocart, Hefeler und Portalis Haussuchungen vorgenommen.

Paris, 3. December. Das Schwurgericht in Toulouse hat mehrere Tage über die bei den legislativen Wahlen im Jahre 1893 dort vorgetragenen Wahlfälschungen verhandelt. Aus den Aussagen zahlreicher Zeugen ergibt sich, daß

Herren, es sei ein unredlich Spiel, daß sie mit ihnen getrieben. Aber nun wollten sie dafür Sorge tragen, daß es bald ein Ende nehme. Bis zum Herbst müsse Alles unter Dach und Fach sein. Und einer von ihnen, der hatte Mönch werden sollen und im Kloster erzogen war, erinnerte an die Historia von der griechischen Frau Königin Penelope, die es ähnlich getrieben und ihre Freier mit einem Teppich genäht habe. Da zuckte ein verhaltener Lächeln über das Antlitz der Gräfin, und sie erwiderte: Wenn er seinen Lehrern nicht vorsichtig davongelaufen wäre, müßte er wissen, wie die Historia von der Königin Penelope endet. Daß der lang vermischte König zurückkehre und die Freier, die sein Hab' und Gut verprahnt, insgesamt erschlage. Mit diesen Worten ging sie wie eine Königin aus dem Gemach. Die Ritter blickten sich anfangs verblüfft an; aber dann brach ein Geschrei und Geschrei los, daß keiner des Anderen Wort verstehen konnte. Schließlich einigte man sich, daß man dem Herzog die Sache zur Entscheidung vorlegen wolle. Die Herren wußten jedoch genau, wie der Fürst gesintet sei.

Und so geschah es denn auch. Der Herzog entschied, daß die Gräfin ihr Wort halten müsse. Im Spätherbst, wenn Palast und Kirche vollendet seien, soll sie dem Erwählten die Hand reichen oder Chimay, das er dann einem seiner Freunden zu Lehen geben würde, verlassen. Die edle Frau erwiderte kein Wort, als man ihr des Herzogs Befehl mitteilte, aber in ihrem Innern rang sie schwer mit sich selbst. Es war keiner unter den Herren, der ihr nur leidlich gefiel. Mit dem Spürsinne ihrer Mädchenjahre entdeckte sie an Bedem die schwache Seite — die Meisten hatten sogar zwei! Niemand von diesen und Anderen hielt den Vergleich mit ihrem Ehemann aus. Das Bild des schlichten, kräftigen und klugen Mannes im grauen Wanms, mit dem Jagdschläger in der Hand — denn so, wie sie ihn zum letzten Male gesehen, stand er immer vor ihr — drängte sich verdunkelt vor all die glänzenden Ritter.

(Schluß folgt.)

Großer Rest-Ausverkauf

geeignet als schönste und beste Weihnachtsgeschenke,

Kleiderstoffe in schwarz und couleur eine Robe von Rs. 2.50 an.

Eine große Partie von Teppichen, Läufern, Gardinen, Bett- und Tischdecken in verschiedenen Qualitäten wie auch von Umschlag-Tüchern wird geräumt zu noch nie dagewesenen, staunend billigen, aber festen Preisen.

Ludwig Krykus, Lodz, Petrikauerstr. neben Scheibler's Neubau.

Die Großen.

Novelle

von

Karl Gerold.

Die letzten Walzertakte waren verklungen, die Tänzerinnen schritten mit schwundenden Sinnen, etwas dichter neben den Herren als gewöhnlich, ihren Plätzen zu.

Es war eine hohe Gestalt, die jetzt den sich verneigenden Herren mit einem schnellen, kleinen Kopfnicken entließ. Die junge Dame, Fräulein Magdalene Hartmann, blieb noch einen Augenblick stehen und strich mit der Hand über die Stirn. Und unter dieser schlanken Hand hervor, die über die suchenden Augen leichten Schatten warf, musterte sie den Saal mit seiner bunten, wogenden Gesellschaft. Es war viel da zu sehen, jede Berichterstatterin eines Modenblattes hätte hier interessante Studien machen können; aber Fräulein Magdalene wurde nicht bedrückt durch das, was sich ihren Blicken bot. Sie sank langsam auf den Stuhl zurück, drapierte mit der Fußspitze die kleine Schlepp ihres kostbaren gelblichen Spitzkleides und entfaltete dann den Fächer, um sich vor einem indiscreten Augenpaar zu schützen.

Wie dieser Mensch dazu kam, sie so anzustarren! Ein ganz obscurer Mensch — zwar der Gesellschaft angehörig, zwar aus guter Familie, aber vermögenslos! Von dieser Sorte gibt es so viele, und sie sind auch nicht zu verachten, wenn für irgend einen Tanz ein besserer Ersatz fehlt, — aber weiter sollen sie nicht aufdringlich werden.

Und Fräulein Magdalene, durch den Fächer vor den angstvoll fragenden Augen geschützt, sah weiter über die plaudernden, lachenden Menschen, und das schöne Gesicht wurde immer ernster. Er war nicht dabei. Auf ihrer Tanzkarte hatte er, obgleich, als er die Tanzkarte forderte, noch der größere Theil der Tänze offen war, nur eine einzige Volks, in der Mitte des zweiten Theils erst, angezeichnet, jedenfalls nur, weil er sich verpflichtet glaubte, mit ihr zu tanzen, und saß nun draußen beim Wein. Vielleicht saß er neben einem Fauteuil, in dem die blonde Dame lehnte, die gegen alle Ballgewohnheiten in schwarzem Sammelkostüm erschienen war, und die so stolz einige füße Herren, die sie um Tänze gebeten hatten, abwies.

In Fräulein Magdalenes Herzen quoll es bitter auf. Es war eine Niederlage, die sie hier erlitt, die erste in ihrer triumphreichen Jugend. Sie war die einzige Tochter eines vielfachen Millionärs und hatte natürlich deshalb schon über den ganzen Schwarm der Verehrer zu verfügen, bei denen die Millionen allein, die Persönlichkeit der Dame gar nicht ins Gewicht fallen. Aber sie war auch schön, entschieden das feinsten und lieblichste Gesichtchen in dem ganzen reichen Damenflor, den die Prachträume des Union-Clubs beherbergten, und das konnte ihr nur neue Anbeter zuführen.

Fräulein Magdalene war sich jedoch ihrer Schönheit und ihrer Millionen bewusst und entdeckte mit kritischem Auge auch den kleinsten Fehler eines Einzelnen. Man hatte ihr so lange eingeredet, daß ein mitteloser oder wenig bemittelte Mann sich nur ihres Vermögens wegen um sie bewerbe, daß sie ganz fest davon überzeugt wurde, und die jungen Herren der haute finance, — nun, die gefielen ihr erst recht nicht. Sie hatte einen ganz ernsthaften Verehrer darunter, — aber er war so eisiglich Jade — sie konnte sich nicht entschließen. Dann kam plötzlich Baron Konrad von Wildenbrand und das Herz der spröden Dame schlug ihm zu. Er war ein Mann von imponirendem Aussehen, und man erzählte sich Wunderdinge von seinem Reichtum. Wenn sie den hätte erobern können! Aber es gelang ihr nicht. Ansfangs ließ er sie ganz unbeachtet, dann wußte sie eines Tages es so einzurichten, daß er sich in einer kleinen Gesellschaft der Unterhaltung mit ihr nicht entziehen konnte, und seitdem hatte er auch den üblichen Pflichttanz bei allen Gesellschaften eingehalten.

Fräulein Magdalene klappte den Fächer zu, denn sie sah den obskuren Menschen, Herrn Eberhard Gerung, durch den Saal gehen und im Theezimmer verschwinden. Und dann kam ihr der Gedanke, doch auch einmal die Nebenräume zu durchschreiten. Gewiß, es war heiß im Saale, und die grelle Beleuchtung in dem hellen, sehr stark mit Gold dekorierten Raum that den Augen weh, — vielleicht begegnete sie draußen auch Herrn von Wildenbrand.

Eberhard Gerung war durch das Theezimmer geschritten. Dort saßen auf dem rothsammetten kleinen Etablissement der einen Ecke, in welcher eine Palmengruppe der glänzenden Marmorbüste des Kaisers als wirkungsvoller Hintergrund diente, einige ältere Damen und tauchten ihre Beobachtungen über bestehende und entstehende zarte Beziehungen unter der heimtsüchtigen Welt des Clubs aus. Er schreitet durch ein anderes Zimmer, in welchem flott gespielt wird. Die Lust ist durch den Rauch aller Sorten seiner Cigarren verdorben, den Eintretenden befallt ein leichtes Husteln in diesem blauen Dualm.

Dann schließt sich eine weitere Thür hinter ihm, und er atmet erleichtert auf. Er steht im Wintergarten, eine angenehme Temperatur umfaßt ihn, und das grüne Gewirr der Palmen und Dracaenäen nicht ihm so anheimeln zu. Er läßt sich auf die nächste Bank fallen, und eine

mächtige Musa schützt ihn mit ihren breiten Blättern vor dem Licht. Da hört er reden. Auf der anderen Seite der Pflanzengruppe sitzen eine Dame und ein Herr. Es ist Konrad von Wildenbrand und die Comtesse Rittering. Das schöne blaue Gesicht der Comtesse sticht seltsam von dem schwarzen Sammetgewand ab in dem unsicherer Licht des Wintergartens.

„Lieber Freund und Vetter,“ sagt sie mit zitternder Stimme zu Konrad, „ich danke Ihnen von ganzem Herzen für die guten Worte, die Sie mir gesagt haben, — aber ich kann Ihre Werbung nicht annehmen!“

„Und weshalb nicht, Konstanze? Lieben Sie einen Anderen?“

Die Comtesse zuckt mit den Schultern. „Ja, kennen Sie den kurzen Roman nicht, den ich durchlebte, oder wollen Sie ihn von mir selbst erzählt haben?“

Konrad beugt sich nieder und küßt ihre Hand. „Ich weiß, Comtesse, daß Prinz Bernhard sich für Sie interessierte, ich weiß, daß königliche Hoheit ihn deshalb in den Orient geschickt haben, und daß Sie Ihres Amtes als Hofdame der Prinzessin Amalie in Gnaden entbunden wurden! Was soll aber mich das kümmern!“

Prinz Bernhard wird sich nach seiner Rückkehr verloben!“ sagt sie leise, „ich weiß es. Und Sie meinen, es sei gut für mich, dasselbe zu thun! Vielleicht ist es das Rechte! Aber Konrad, ich habe ihn geliebt. Darf ich Ihnen die Proklamation der Liebe, die mein armes Herz noch hat, geben?“

Konrad ist aufgesprungen und steht auf das zitternde Weib nieder. In seiner Brust arbeitet es mächtig. „Ah, die Großen!“ stöhnt er zwischen den Zähnen herbei, die Großen! Alles nehmen sie uns!“ Dann sinkt er auf seinen Platz zurück und die Stimme ist seltsam hart und rauh, als er wieder sagt: „Sie waren offen, Comtesse, auch ich will es sein. Sie haben geliebt, auch ich — Sie hatten das wohl von einem Manne von vier- und dreißig Jahren auch nicht anders erwartet! Brosamen gegen Brosamen!“

Die Comtesse führt ihr Spitzentuch an die Augen und trocknet die quellenden Thränen. Es ist ganz still im Wintergarten, nur irgendwo gluckt das Wasser aus einem Blumentopf in den Untergang.

„Soll ich mich noch mehr demütigen?“ fragt Wildenbrand bebend.

„Nein, mein Freund! Es ist ein ehrlicher Handel, wie es sich für uns zielt!“

Konrad zieht sie an sich, und sie verbirgt ihre überquellenden Augen an seiner Brust.

Eberhard Gerung hat still hinter der Musa gesessen. Es sieht die beiden nicht, nur manchmal flattern einzelne ihrer Worte zusammenhanglos herüber zu ihm. Sie kommen nun beide näher Arm in Arm und schreiten der Thür zu. Da öffnet sich diese, und Magdalene Hartmann tritt ein. Sie nimmt ihre Schlepp auf, und der weiße Atlas des Unterkleides knistert bei jedem Schritt. Sie steht ganz plötzlich, überrascht vor den beiden dunklen aristokratischen Gestalten, und ihr Blick hebt sich fragend zu Konrads Gesicht empor. Aber er bemerkte es nicht, mit leichter Verbeugung schreitet er an ihr vorüber.

Sie steht einen Augenblick betroffen still. Sie sieht, wie vor der Thür Konrad sich schnell niedergekniet und die Stirn der Comtesse küßt. Und Fräulein Magdalene wendet sich um, ihre Hände krümmen sich in einander, und sie möchte schreien vor Schmerz. Aber es kommt nur ein leises Murmeln von ihren Lippen: „Die Großen, die Großen! Wie hochmütig sie auf uns herabschauen! Alles nehmen sie uns!“

Und Fräulein Magdalene schreitet hastig weiter um die nächste Palmengruppe und steht vor Eberhard Gerung. Er springt von der Bank auf, streckt ihr die Hände entgegen, und ein glückliches Lächeln liegt über sein Gesicht. „Magdalene!“ stammelt er, „Fräulein Magdalene!“

Sie schaut ihn mit einem bösen Blick an. „Was wollen Sie eigentlich?“ fragt sie herb.

Bei ihrem unfreundlichen Ton bleibt er einen Augenblick stumm, dann fragt er leise: „Das fragen Sie noch! Und müssen es doch wissen, sollten es aus jedem Blick, jedem Wort errathen haben.“

„Ich finde das Räthschlössen langweilig,“ sagt sie kühl. „Sie müssen sich damit an Andere wenden!“ Und sie geht weiter, aufgereggt, mit zuckenden Lippen. Sie fühlt nur, daß sie, die Gefeierte, von einem Manne, den sie zu lieben glaubt, verschmäht worden ist, und es ist ihr ein Bedürfnis gewesen, jemanden weh zu thun.

Eberhard Gerung verläßt den Wintergarten und geht durch den Raum des Spielzimmers hinüber nach dem Theefalon, wo die beiden Männer noch immer Vielespolitis machen. Dort begegnet ihm Herr Emil Betterlein, der ernsthafte Verehrer Fräulein Magdalens. Er läßt das Monocle aus dem Auge fallen, und ruft Gerung an: „Sagen Sie mal, haben Sie Fräulein Hartmann nicht gesehen? Ich habe die jetzige Frangaise von ihr, kann sie aber nirgends finden.“

Eberhard weißt ihn hin zu dem Wintergarten, und der junge Bankier stürmt davon. Er hat an diesem Tage mit seinem Papa eine sehr ernsthafte Unterredung gehabt, die ihm nicht gefallen hat.

Nach den bedeutenden Verlusten, die wir in letzter Zeit hatten,“ erklärte der Vater dem Sohne, „befinden wir uns jetzt in einer sehr schwierigen Lage! Mir scheint, Dir ist das noch nicht aufgefallen?“

Der junge Herr schüttelte mit dem Kopfe.

Es war ihm nicht aufgefallen, er hatte zu wenig Interesse für das Geschäft.

„Wir müssen einen Coup ausführen!“

„Ich bin damit einverstanden,“ erwiderte der apathische Sohn. „Eine Speculation an der Börse?“

Der Vater hatte gelacht. „Diesmal nicht, augenblicklich ist nur Gelegenheit zum Speculieren; wir haben dieselbe in letzter Zeit leider zu häufig benötigt. Nein, Du mußt betrathen! Fräulein Magdalene Hartmann.“

Herr Emil Betterlein hatte sich einen Augenblick besonnen. Dann sagte er: „Ja, das geht! Vorzugsweise habe ich sie stets.“

„Suche Dich heute Abend zu erklären! Das Aussenden der Karten allein befestigt unseren Credit wieder vollständig.“

Und nun suchte Herr Emil Betterlein die Auserwählte.

Er fand sie im Wintergarten auf einer versteckten Bank, zurückgelehnt, das Taschentuch vor das Gesicht gepreßt. Und er läßt sich dort neben ihr nieder und beginnt eine Unterhaltung, die nur er führt. Vom Subscriptionsball kommt er auf den Circus Renz und von diesem auf die nächsten Frühjahrssennen zu sprechen. Dann fällt ihm plötzlich die Frangaise ein, und er führt Magdalene zurück in den Saal. Sie führen zu spät, der Tanz hat bereits begonnen. Sie führen nun allein an der einen Seite des Saales und schauen in die lächelnde, lauwarme, kostentrende Menge hinein. Magdalene versteht nicht, was er spricht. An ihrem Ohr flüstert etwas vorüber von Liebe, in ihrem Herzen ist etwas, was ausschreit, sich windet und häuft. Und sie fährt plötzlich auf, als Herr Emil Betterlein ihre Hand ergreift, und mit einem wehen Lächeln sagt sie: „Kommen Sie morgen, ich werde Papa darauf vorbereiten.“

Das Fest rauscht weiter und weiter. Gegen Morgen erst verstummen die fröhlichen Tanzweisen, und die dicht verhüllten Damen huschen hinaus, um in die vorfahrenden Wagen zu springen.

Eberhard Gerung steht fertig zum Ausbruch im Vestibul. Da kommt Magdalene an ihm vorüber und Herr Emil Betterlein begleitet sie an den Wagen. Sie steigt schnell ein, dankt mit einem kurzen Kopfnicken und will die Hand, die er noch hält, zurückziehen. Aber er ist damit nicht einverstanden. Er muß doch zeigen, und wenn er auch nicht gerade viel Aufsehen hat, daß das heutige Fest des Union-Clubs nicht umsonst gewesen ist, er küßt die kleine Hand. —

Im Vestibul stecken zwei Herren die Köpfe zusammen; sie werden sich bereits darüber klar, daß dieser Kuss einen äußerst wohlthätigen Einfluß auf die schwierige finanzielle Lage der Firma Betterlein und Sohn ausüben müsse.

Gerung schreitet schnell hinaus in die Winternacht. Er weiß nun, daß es für ihn keine Hoffnung mehr gibt. „Ah die Großen, die Großen!“ sagt er leise, und seine Pulse fliegen. „Was ist für ein Leben! Sich verschenken, verhandeln und einzige um den schnöden Mammon!“

Er fühlt die schneidende Winterluft nicht; wie glühend Blei geht es durch seine Adern. Eine kleine Strecke geht er die Straße entlang, dann bleibt er stehen und startet dem Wagen nach, der an ihm vorüberrollt. Er hat etwas helles darin blinken sehen, ein blasses Gesicht, das ihm für immer verloren ist.

Auf der Straße daher, schnellen Schrittes, sind zwei Leute gekommen, ein Mann in vertragenem alten Überzieher und an seiner Seite ein junges Weib. Sie hält in der einen Hand eine Blechlanne, giebt sie nun dem Mann herüber und sagt: „Trag Du, mich friert an den Fingern. Und ich darf nicht mit steifen Händen an die Arbeit kommen.“

„Ergibt mir das Gefäß ab.“

„Was ist denn das?“ fragt er und deutet auf die glänzende Fensterreihe des Union-Clubs.

„Ah, ein Gesellschaftshaus; da sind aber nur die ganz Großen drin, die ganz Großen! Und die Frau schaut neugierig zurück, nach den flimmern Lichtern. Diese Nacht war Voll da, da wird's hoch hergegangen sein! Aber jetzt gib mir Deinen Arm, wir wollen uns auch mal so führen wie die Großen!“ Und sie drängt sich dicht an ihn heran, und sie lachen beide.

„Läßt mich los!“ sagt der Mann.

„Weshalb soll ich's nicht auch mal so gut haben wie die seinen Damen!“

„Das paßt sich nicht für uns!“

„Ja, was paßt sich denn sonst?“ fragt sie heiter.

Er nimmt sie plötzlich beim Kopf und giebt ihr einen schallenden Kuss. „Das paßt sich, und nun schnell, daß wir nicht zu spät kommen.“

Sie eilen dahin, und im Vorübergehen stöhnt der Mann an Eberhard Gerung. Er wendet sich halb um, und mit einem Nicken sagt er zu seiner Frau:

„Die Großen! Die Großen! Wir müssen schon an die Arbeit, und die kommen jetzt erst aus Lust und Jubel zum Schlafen!“

Und die beiden eilen schnell weiter, die Straße hinaus. Aber mit langsamem Schritte schleicht er nach seinem einsamen Heim, wo nicht Schloss, nicht Ruhe seiner warten.

Im Sturm.

Novelle

von

F. v. Nothenburg.

Manch' fernes Land habe ich durchreist, bald einsam, bald in Gesellschaft anderer; ich sah des Nordmeers Eisberge in stiller Majestät auf dunklen Fluthen dahinziehen und ritt im glühenden Wüstenlande der Sahara, sah der Anden schneite Hämmer zum blauen Himmel emporragen und lauschte dem Klagedie des Windes in der einsamen sibirischen Steppe — aber immer wieder, wenn ich Morden, Jahre fern gewesen, zog es mich zurück mit magischer Gewalt zum Vaterlande, zu den Ufern des tollen Sees. Seine Wellen, smaragdgrün gleich denen der Alpenseen, erzählen dem Ohr, das ihnen zu lauschen versteht, gar mancherlei aus der alten, sagenumwobenen Zeit; in der hier die Obotriten ihrem Gott Swantewit die Kriegsgefangenen zu Opfer brachten. Hier stand Petra, der nordischen Wenden mächtige Festes, hier ihr Hauptthilfthum. Verküllungen, wie des einst im ganzen weiten Wendenreich hochgefeierten Gottes Name, ist die Kunde jener Zeit, nur die Sage berichtet noch, daß am oberen Ende des Sees das Hauptthilfthum sich befand, das dann, als die Lehre vom Gekreuzigten unaufhaltlich machte, sich Bahn brach, in den See gesunken, tief, so tief, daß keine Spur mehr zu erblicken von dem einst so hochragenden Bau. Nur am Tage der Sonnenwende, um die Mittagszeit, wenn Alles ringsum in schweigender Einsamkeit liegt, auf der weiten Fläche des Sees kaum ein Fischerboot zu erblicken ist, dann dringen aus seinen Tiefen wundersame Töne heraus, wie Festesjuöl, überkündend den Angstschrei der zum Opferstein Geleiteten, wie Schwerterklirren und brausender Schlagthelm, wie stürmender Sieger Ruf und lange, lange Klage. Ringsum, an den Ufern des Sees, ward manche Pfeilspitze und Streit-Axt, manche Urne und Armpange gefunden, und des ernsten Führers Blick entdeckte auch die Anfänge des jetzt von den Fluthen des Sees bedeckten Damms, der einst nach jenem Inselheilthum geführt.

Welch' ein Gegensatz zwischen dem oberen und dem unteren Theil des Sees! Hier Neubrandenburg, der freundliche, mit allen Errungenschaften modernen Culturlebens ausgestattete Ort, der Eisenbahnhuktpunkt mit regem Verkehrsleben, mit vielfach bewunderten gothischen Thoren, seiner hoch ragenden, ein nur noch zu wenig bekanntes Meisterwerk gothischer Baufunktion bildenden Marienkirche und seiner einzig dastehenden Eichenwallungen; dort, am oberen See, kaum eine Stunde entfernt, Berg und Thal dicht mit hohen, grünschattenden Buchen bestanden, durch deren Blätter der Sonnenstrahl magisch zitternde, goldene Lichte wirkt, des tierlichen Rehes Heimstätte und des starken Hirsches mit vielzackigem Geweih; Friede, ungetrübter stiller Walderfriede, nur der Kuckucksruß bisweilen hineintönend in der Baumkronen geheimnisvolles Rauschen, oder der Weihe, des Seeadlers schriller Schrei, die da oben kreisen im luftigen Blau!

Ginsam am Waldeßrande, die weite Seefläche überschauend, steht eine Villa im Schweizerstil, von Blüthengärten umgeben. Ist sie die Heimstätte des Glücks? Sie war es einst. Damals, als der, der sie gebaut, um eine Heimstätte zu haben, an der er ruhen könnte vom heißen Kampf um das Leben und mit dem Leben, noch ein junges, schönes Weib sein eigen genannt, eine blühende Kinderschaar ihn aus sonnenhellen Augen angelacht. Hatte des Todes unerbittliche Hand sie von seiner Seite gerissen? Nein, noch lebten sie — aber nicht für ihn! Damals wohl war sein Weib sein gewesen, als er viel Geld verdient, als so mancher gute Gedanke seinem Kopf entsprungen. Aber er war kein Geschäftsmann gewesen, wie unsere Zeit ihn fordert. Arglos hatte er Allen Vertrauen geschenkt, die sich ihm nahen und seine Erfolge bewunderten. Hunderten hatte er mit offener Hand geholfen, und als er dann selbst der Hilfe bedurfte, da hatten sich Alle, Alle kalt und fremd von ihm abgewandt, im besten Falle mit leeren Entschuldigungen ihn abgepeist. Ihn schmerzte es nicht, er bedurfte des Luxus nicht; er hätte sich glücklich gefühlt auch in der bescheidenen Existenz, die seine Tätigkeit schuf, wäre Weib und Kind ihm geblieben. Aber sie, für die er freudig sein Herzblut geopfert hätte, die er umfaßte mit einer Liebe, wie sie nie aus reichrem, voller Herzen einem Weibe dargebracht worden ist, sie hatte in jenen Tagen nur bittere Vorwürfe für ihn, die ihm Lust und Kraft zu nemem Schaffen raubten. Wenn er nach sorgenschweren Tagen sein Haus betrat, froh, doch wenigstens einen kleinen Erfolg wieder errungen zu haben, sicher, daß es seiner unablässigen Mühe und Arbeit gelingen werde, das zertrümmerte Gebäude seines Glücks wieder zu errichten, dann empfing sie ihn stumm, ohne ein Wort der Anerkennung für sein unermüdliches Streben; melancholisch blickten ihre großen braunen Augen in die Ferne hinaus und, vielleicht

fürzte hinaus in das nächtige Dunkel, irrte umher auf der Landstraße in Sturm und Regen, und lauter als das Loben der Elemente draußen wütete der Sturm in seiner Brust. Dann saß sie zu Hause und weinte, weinte wohl auch aus Neugier über das, was sie gehabt, aber sie vermochte nicht, den finsternen Geist der Schwermut zu banen, der ihre Seele umschattet. Nicht der Schmerz um das Verlorene war es, der sie so bedrückte, sie dachte nicht klein und hätte auch Armut ertragen; nur ihr Stolz war tief verwundet, dieser Stolz, den sie nicht zu überwinden vermochte, der sie in jedem Blick, der auf ihr ruhte, Mitleid oder Hohn entdecken ließ, unter dem ihre Seele sich aufzähmte, wie ein edles Roß unter dem Peitschenschlag.

So war jener Tag gekommen, an dem sie, im Paroxysmus der Verzweiflung kaum wissend, was sie that, der Stunde flucht, in der sie ihn kennen gelernt. Leichenblau war er geworden, als die grausame Nede vernommen, seine hohe Gestalt schwankte, mit den Händen hatte er die Platte des Tisches gepackt, an dem er stand, um nicht zusammenzubrechen; mit einem Male brach ein gelbes Lachen von seinen Lippen, ihr Werk war vollendet, der Wahnsinn hatte seine Krallen in sein Haupt geschlagen.

Er wurde in eine Anstalt gebracht. Lange Zeit brachte er dort zu, immer umfangen von dem entsetzlichen Wahn, daß ein Gedanke, der einst in trübster Stunde in ihm aufgestiegen war, der Gedanke, Weib und Kinder und sich selbst zu töten, zur That geworden sei, zum Theil wenigstens, daß er seine Kinder hingemordet habe, um sie dem Ende des Lebens zu entrücken, daß seine Frau entflohen, daß er, als er sie suchte, ergriffen und fortgeschleppt worden sei. Nieber brauchte er, bis seine verworrenen Gedanken sich wieder ordneten, bis er jenen entsetzlichen marternden Wahn als solchen erkannte. Dann trat er wieder hinaus in das Leben, ein einsamer Mann!

Sie hatte ihn verlassen! Was ihr von ihren Habseligkeiten geblieben war, das hatte sie zusammengepackt und war mit den Kindern zu ihren Eltern gezogen, nach jener Villa, die einst ihm gehört und die ihr Vater erworben hatte. Ihr dorthin zu folgen, war ihm unmöglich. Sein Streben und Sinnen ging danach, zu zeigen, daß er sich wieder emporarbeiten könne. In Arbeit

in ernster, unermüdlicher Arbeit suchte er Heilung für das Weh, das ihn durchtrieb. Er fand sie nicht! Er konnte sie nicht vergessen, die von ihm gegangen! Immer und immer wieder tauchte ihr Bild vor ihm auf, er konnte es nicht bannen! wenn er des Nachts, nachdem die Feder endlich der müden Hand entsunken, das schmerzende Haupt in die Füßen seiner Lagerstatt vergraben, wenn der Schlaf, den er ersehnte, nicht kommen wollte, wenn er Stunde auf Stunde in halber Betäubung verbracht, dann war es ihm oft, als sei Alles nur ein langer Traum gewesen, als müsse sie in seiner Nähe sein, vor ihm hinzutreten, wie sie es in den Tagen des Glücks bisweilen gethan, mit ihren Armen ihn umschlingen, mit ihren schönen, großen Augen zu ihm ausschauen, ihr Köpfchen an seine breite Brust legen; und wenn er dann aufsprang, sie an sich zu pressen, dann griffen seine Arme in das Leere, dann starrten ihn nur die vier Wände seines Zimmers an, dann war es ihm, als griffe eine kalte Hand an sein Herz und presse es zusammen, daß er hätte ausschreien mögen in unsaglichem Schmerzgefühl, dann brach er zusammen auf seinem Lager, und die heizbrennenden Augen starnten in das Dunkel, bis das Frühroths fahler Schein den Horizont säumte, und wieder ein neuer Tag der Arbeit und — der Dual begann!

Und sie? Auch sie litt. Denn wenn auch ihre Lippe zu stolz war, es zu bekennen, ihr Herz sagte ihr doch in einsamen Stunden, daß sie nicht recht an ihm gehandelt. Am Altare, dort in der Marienkirche, deren schlanker Thurm über das Grün emporragte, daß ihr Blick sich immer auf ihre lenken mußte, wenn sie auf den Balkon hinaustrat, da hatte sie geschworen, ihm treu zur Seite zu stehen in den Stürmen des Lebens, Freud' und Leid mit ihm zu theilen; hatte sie es gethan? Sie hätte sich selbst belügen müssen, hätte sie diese Frage mit Ja beantwortet! Freilich, den größten Theil der Schuld schob sie noch immer ihm zu. Er hatte ja das so mühsam Erworbane vergeben! War es ein Verdienst, daß er es errungen, nun, so wurde es eben aufgewogen durch den Umstand, daß er sich mit jenen Leuten eingelassen, die ihn betrogen. Er besaß ja die Fähigkeit des Erwerbens, warum nicht auch die des Erhaltens! Ihre Eltern, ihr Bruder stimmten ihr ja bei, mußte sie nicht im Recht sein? Und doch, wenn sie bedachte, daß die Arzte

in ihrem Gutachten mit vollster Bestimmtheit festgestellt, daß er schon seit Jahren in Folge seiner Überarbeitung geisteskrank gewesen sei, daß sie, um gerecht zu sein, jene Vergeudung der Krankheit zuschreiben müsse, dann regte sich eine Stimme in ihrem Innern: die sie nicht unterdrücken konnte, die ihr zuflüsterte: In seines Lebens schwerster Noth wollte er Zuflucht zur Liebe nehmen, doch die Liebe wurde ihm zum Fluch — durch Deine Schuld.

Hätte sie es über sich zu gewinnen vermocht, diesem Gedanken Ausdruck zu geben, nur ein einziges Mal, Alles wäre anders geworden! Aber ihre Briefe, in denen sie von sich und den Kindern schrieb, waren kalt, wenn sie nicht gar noch Vorwürfe für den ohnehin schon schwer Gebeugten enthielten.

Und er? Sollte er, der so tief Getränkte, um Liebe flehen, die zu fordern er ein Recht hatte? Konnte er sie überhaupt noch erwarten, nachdem sie so an ihm gehandelt?

Keiner von beiden fand das erlösende Wort!

Lange hatte er gekämpft, lange versucht, das Glück, das widerstrebt, zu sich zurückzuzwingen. Es wollte ihm nicht gelingen im Vaterlande.

Zu bekannt war es geworden, daß er im Irrenhause gewesen; wer möchte mitemand in Verbindung treten, bei dem man nie sicher sein könnte,

dass nicht der Irstinn wieder bei ihm ausharrt?

So beschloß er denn, hinwegzugehen nach einem anderen Erdtheil, wo man ihn nicht kannte, seinem redlichen Streben nicht solche unübersteigliche Hindernisse in den Weg stellte. Aber vorher wollte, mußte er noch einmal seine Frau, seine Kinder sehen, von Weitem wenigstens. Ihr zu nahen, vermochte er nicht. Als er ihr einst einen derartigen Wunsch angedeutet, hatte sie ihm den Vorschlag gemacht, mit ihm in einem Nachbarstädtchen zusammenzutreffen, oder spät Abends nach der Villa zu kommen und am nächsten Morgen sie wieder zu verlassen. Mit zorniger Enttäuschung hatte er das zurückgewiesen. Wie ein Dieb sollte er im Dunkel der Nacht sich nähern? Schämte sie sich seiner, nun gut, dann wollte, dann mußte er ihr fern bleiben!

Er fuhr mit dem leichten, bald nach Mitternacht in Neustrelitz ankommenden Zuge bis dorthin, dann wanderte er die Nacht hindurch die Strecke, die ihn noch von Neubrandenburg trennte und etwa sechs Meilen betrug. Am Tannenkrug,

eine Stunde vor seinem Ziel, verließ er die Chaussee und schlug einen Waldweg ein. Am Ufer des Sees, unter einer breitästigen Eiche, vom Unterholz verborgen, ließ er sich nieder und starre brennenden Blickes auf die Villa. Er sah seine Frau im Garten häuslichen Verrichtungen nachgehen, sein Auge folgte ihrer zierlichen Gestalt, bis sie wieder verschwunden war, er rührte sich nicht. Er durfte es ja nicht, da sie Furcht hatte, daß seine Anwesenheit sie compromittieren könnte. Er sah seine Kinder den Weg zur Schule eingeschlagen, ganz dicht an ihm kamen sie vorbei; schon wollte er sie ansprechen, aber ein Gedanke schnürte ihm die Kehle zu: Hatte man sie vielleicht gelehrt, ihn zu hassen? Durfte er dann ihren Seelenfrieden trüben? Konnte er sich verteidigen, ohne vor seinen Kindern ihre Mutter anzuladen? — Es mochte ja vielleicht noch starkhaft sein, dieses Mästfrauen, aber es ließ sich nicht bannen!

Als sie längst entchwunden, schlug auch er den Weg nach der Stadt ein, der am Ufer des Sees entlang führt. Was sollte er, der Aussichtslose, länger dort? Er ahnte nicht, daß sie der all' sein Sinnen galt, draußen auf dem Seehofhuhr, durch das dichte Buschwerk und Schilf seinen Blicken entzogen. Sie hatte das Boot, in dem er sie früher so oft auf mondglänzendem See herumgefahren, vom Anker gelöst, um, des Ruhers fundis, seit er sie es gelehrt, in der Stadt einige Besorgungen für ihren Haushalt zu machen. Auf halber See Höhe ließ sie das Boot treiben, um sich auszuruhen. Auf dem großherzoglichen Lustschlößchen Belvedere ruhte ihr Blick, dessen Säulenbau so blendend weiß vom tiefschwarzen Hintergrund der schattigen Buchen sich abhebt, auf der weiten, im Sonnenstrahl glitzernden Seefläche, auf den Ufern, die, im Südwesten weitewei zurücktretend, kaum in verschwommenen Umrissen zu erkennen waren. Sie gedachte vergangener Zeiten, des Glückes, das ach! wohl für immer dahin war, und ihre schönen, dunklen Augen erglänzten in feuchtem Schimmer!

Sie bemerkte nicht, daß schwere Wetterwolken von Nordost her über den eben noch in heitem Blau strahlenden Himmel zogen, mehr und mehr der Horizont sich verdüsterte, stärker die Bäume am Ufer rauschten, heftiger die Wellen gegen die leichten Planken des Bootes schlugen. Erst ein pfeifender Windstoß weckte sie aus ihren

Allerhöchst bestätigte Gesellschaft

A. N. BOGDANOW & Co.

in St. Petersburg

empfiehlt die neu herausgegebene Papierosse vorzüglicher Qualität

No 1

5 Stück 5 Kop.

unter der Denise: „Komy sole qui mai y posso“ im Preise von
Du haben in allen Tabaks-Niederlagen.

10 Stück 10 Kop.

(10-4)

Concerthaus.

TÄGLICH CONCERT.

Sonabend, den 8. December 1894.

Abschiedssfest
der 1. Wiener Matrosen-Damenkapelle
Pechoé.

Verlängige Anzeige.

Concerthaus.

Mittwoch, den 12. December 1894:

Erstes Auftreten
der
Leipziger Sänger.

Restaurant Frankfurt.

Tägl. Concert
der Wiener-Damen-Kapelle
Altmann.

Directrice: Dora Grill.
Auslichkeit von Original-Bildner.
Freitag und Sonnabend Fisch-Essen.



Lodzer Freiwillige Feuerwehr.
Freitag, den 7. Dezember a. v.,
um 8 Uhr Abends:

Signal-Uebung.

3. Zug im Saale des Evangelisch-Lutherischen Singlings-Vereins.

Commands
der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr.

Zarząd Towarzystwa Spiewackiego

„LUTNIA“

w. Łodzi (3-1)

ma zaszczyt podać do wiadomości
p.p. Czlonków, że

OGÓLNE ZEBRANIE

odbędzie się dnia 19 Grudnia r. b
w lokalu Lutni przy ulicy Potudnio-
wej, dom Rosena, o godzinie 9 wie-
czorem.

Zarząd Łódzkiego Towarzystwa Spiewackiego **LUTNIA**

ma zaszczyt podać do wiadomości, że dnia 17 Grudnia odbedzie się

Koncert Lutni

w Sali Koncertowej ze współudziałem pianisty p. Aleksandra Michałowskiego i śpiewaczki panny Anieli Remer.

Sprzedaż biletów i wymiana marek odbywa się w księgarni W-go R. Schatkego.

(3-1)

Damps-
Pfefferküchen-, Chocoladen-, Lichte-
und Wachswaren-Fabrik von
Jan Wróblewski

in Warszawie, Kapituła-Straße Nr. 8, Telephon Nr. 406,
Filiale: Nowy Świat Nr. 33, nahe Chmielna-Stra.

Marszałkowska Nr. 153, Gde Królewska-Stra.

empfiehlt ihre Erzeugnisse zu mäßigen Preisen.

Wiederverkäufern wird ein bedeutender Rabatt gewährt.

Wachs und Honig
wird zum Tagespreis angelauft und verkauft.

(3-2)

Hiermit diene zur allgemeinen Kenntniß, daß ich, dem Orange vieler meiner Gönner nachkommend, neben meinem an der Petrikauer - Str. im Hause d. H. Frischman Nr. 50, wo der Laden des Herrn Petersilge, befindlichen zahnärztlichen Cabinet eine

zahnärztliche Ambulanz

für Arbeiter und minder Bemittelte errichtet habe und werden Behandlungen zu nachstehenden Preisen ausgeführt.

Zahnziehen pro Zahn	R. — 25	Künstliche Zähne für 1 Jahr R.	1.—
Mittelf. Zahngas pro Zahn "	1.—	do. von 2 Zähnen an und darüber v.75
Behandlung d. Zahnpfers25	Zur Reparatur künstl. Zähne v.50
Plombieren d. Zähne pr. Zahn "50	Reinigen d. Zahnen v. Zahnteile R.50

Gänsmäßige Behandlungen werden von mir persönlich ausgeführt.

Die Sprechstunden in der Ambulanz sind alltäglich nur von 8—10 Morg. u. v. 5—7 Nachm.

Pract. Zahnarzt
B. KLINKOVSTEYN.

Weihnachts-Ausstellung.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfest eintrifft

I. Fischer's Buch- u. Musikalienhandlung

in großer Auswahl:

Bibel, Classiker, Prachtwerke, Romane, Atlanten, Musikkästen,	Bilderbücher, Jugendschriften, Spiele, Stammbuch-Alben, Bilder-Alben, Notenmappen,
EVANGELISCHE CESANC-BÜCHER, KATHOLISCHE CEBET-BÜCHER.	

Träumen. Und da brach es auch schon los, daß Unwetter in seiner furchtbaren, elementaren Gewalt! Heulend fuhr der Sturm über den See, daß die alten Eichen am Ufer ächzten und stöhnten, die aufgewühlten Wellen hoch empor sich häumten und, in weichen Gesicht zerschellend, übereinander herstürzten! Hei, wie sie das leichte Boot, das die schwache Frauenhand nicht mehr zu lenken vermochte, emporhoben auf ihren schaumgekrönten Kamm und es dann wieder hinabgleiten ließen in die dunkle Tiefe! Wie die Blitze grell vom Himmel zuckten und rasselnd und knatternd der Donner ihnen folgte, an den Bergen, in den Schluchten widerhallend! Es war, als habe die Hölle alle ihre Dämonen losgelassen!

Muthig hatte sie zuerst versucht, das Boot nach dem Ufer zu rudern, allein vergeblich war ihr Bemühen! Sie mußte es aufgeben, dem Toben der wildempörten Wellen Widerstand zu leisten!

Aber nicht Todessucht ergriff sie, so sichtbar ihr auch der Untergang vor Augen stand, sondern ein seltsames Gefühl der Ruhe, des Friedens, wie sie es seit Jahren nicht gekannt, überkam sie mitte im Brausen des Sturmes, im rasenden Kampf der Wellen. Es war, als fühlte sie sich schon in einer anderen Welt, in der die Schläden des Erdischen abgestreift sind, reiner, vollkommener, geläutert durch Erdenschmerz und Erdenweh, des Menschen Seele emporsteigt zu ihrem ewigen, göttlichen Ziel!

Der einsame Wanderer am Ufer war, des Regens nicht achtend, der ihn durchnässte, des Sturmes nicht, der sein Haar durchwühlte, hinausgetrieben an den Strand, dort, wo am Badehaus ein weiter Blick über den See sich bietet. Sein dunkler Blick schweifte über die weiße Schaumfläche, da wurde er des Bootes gewahr, das, ein Spiel der Wellen, bald hoch emporgeschleudert wurde, bald in der Tiefe begraben schien, des Bootes und der regungslos in ihm sichenden Gestalt!

Ohne sich einen Augenblick zu bestimmen, löste er die Kette des nächsten der am Badehaus liegenden Boote und trieb es mit mächtigen Ruder-schlägen hinaus in die wogende Bluth. Welle auf Welle sprang über Bord, er achtete es nicht. Er war früher oft nur aus Lust am Kampf mit den Elementen hinausgefahren auf den tobenden

See — sollte er heute zagen, wo es galt, ein Menschenleben zu retten?

Seine Brust leuchtete, der Schweiß rann ihm von der Stirn, die Muskeln schmerzten ihn — kaum kam es ihm zum Bewußtsein. Nur immer verwärts, auf das treibende Boot zu, das, wie er mit kindlichem Blick bemerkte, immer tiefer ging, immer mehr von den Wellen vollgeschlagen wurde. Die Ruder bogen sich unter der Wucht des weit ausholenden Schlages, fast wollten unter der übermenschlichen Anstrengung seide Arme erlahmen, aber mit eisernem Willen zwang er sie immer und immer wieder zu erneuter, krautfoller Arbeit. Da — jetzt hatte er das Boot erreicht, mit krampfhaftem Griff packte er es am Bord und zwang es zu sich herum — „Allmächtiger Gott! Mein Weib!“ scholl es von seinem Munde.

Wie geistesabwesend blickte sie ihn an. „Es ist gut, daß Du kommst!“ flang es leise in den Sturm hinaus, dann schwanden ihr die Sinne.

Vergessend der Todesgefahr, sprang er hinüber und riß die Ohnmächtige empor, um sie in seinem Boot zu bergen. Aber ihr mit Wasser fast gefülltes Fahrzeug vermochte die doppelte Last nicht zu tragen, es neigte sich, von einer mächtigen Welle gehoben, zur Seite und im nächsten Moment glitten beide in die kühle Tiefe.

Mit der Linken fest die regungslose Frauengestalt an sich pressend, strebte er empor und sah in kurzer Entfernung sein Boot treiben. Ein Augenblick glaubte er kaum, daß es ihm, erschöpft von der gewaltigen Anstrengung des Ruderns, gelingen werde, es zu erreichen, und lähmende Verzweiflung wollte sein Herz beschleichen. Aber schon im nächsten Moment fühlte er sich von wildem Wagemuth erfüllt. Sein Weib, sein theures, so lang und so bang entbehrtes Weib im Arm haltend, sollte er untergehen? Niemehr! Das konnte der Allwaltende droben nicht wollen!

Mit neuer Kraft durchglüht, zertheilte er die Wellen, näher und näher kam er heran, schon streckte er die Hand nach dem rettenden Boot aus — eine Welle entführte es ihm! Nach, nach! Es brauste ihm im Gehirn, dunkel wurde es

ihm vor den Augen, aber mit gewaltiger Willenskraft zwang er noch einmal die Schwäche nieder, die ihn zu übermannen drohte. Ein Blick auf das bleiche Antlitz neben ihm mit dem lang im Wasser nachschleppenden Haar, nochmals eine feierhafte Anspannung aller Kräfte — einen Augenblick noch hält' aus — jetzt, jetzt hat er es gepackt, er spannt die Muskeln zum Zerspringen, er hebt sein Weib hinein, er schwingt sich nach, dann — bricht er zusammen!

Aber nur für einen Augenblick — im nächsten rafft er sich wieder auf. Eine Welle, höher als die übrigen, wirft ihren Schaumkranz ihm als Gesicht — sie wekt ihn aus der Erstarrung, die ihm die Glieder zu umstricken drohte. Noch einmal ergriff er die Ruder, noch einmal zwang er mit nerviger Faust das Boot durch die wildrollenden Wogen, bis es die Binsen des Gestades streifte, einen Raderschlag noch — knirschend stieß der Kiel auf den Sand — sie waren gerettet!

Menschenwerk und Menschenwort hatten ihre Herzen einander entfremdet, die tobende Natur hatte sie wieder zusammengeführt und geeint mit unauflösblichen Banden — sie wurden glücklich!

(Post.)

Winter-Fahr-Plan der Lodzer Fabrikbahn und der mit der- selben in unmittelbarer Kommunikation befindlichen Bahnen.

Gültig vom 15. (27.) Oct. br. 1894.

Stunden und Minuten.

Absahrt der Züge aus Łódź	12.30	6.15	1.—	5.50	7.33
Antunft der Züge in Kołuski	1.33	7.18	2.12	7.02	8.45
„ Tomaszow	—	10.19	5.14	—	10.15
„ Biń	—	2.13	—	—	12.32
„ Ostrowiec	—	6.31	—	—	9.15
„ Zwangorod	—	5.17	—	—	3.18
„ Skierowice	4.50	8.31	3.26	8.11	—
„ Aleksandrowo	—	8.20	9.40	4.—	—
„ Ruda Górowska	—	9.12	4.07	8.56	—
„ Warszawa	6.10	10.25	5.10	10.10	—
„ Mostau	6.50	9.—	8.—	—	—
„ Petersburg	6.—	7.55	—	12.45	—
„ Petrolow	2.41	9.28	4.14	—	10.05
„ Gąsfordau	4.27	11.59	6.31	—	8.21
„ Zamiercie	5.28	1.21	7.51	—	9.43
„ Dombrowa	6.18	2.28	9.15	—	10.51
„ Sosnowice	6.35	2.45	9.35	—	11.10
„ Breslau	2.47	9.19	10.06	—	6.18
„ Berlin	—	5.59	6.24	11.45	—
„ Granica	6.15	2.25	8.50	—	10.45
„ Wien	4.34	5.32	7.04	—	—

Absahrt der Züge aus Łódź	8.30	3.30	9.13	2.—	7.25
„ Tomaszow	5.52	7.11	—	—	5.58
„ Biń	1.13	—	—	—	3.25
„ Ostrowiec	7.05	—	—	—	12.23
„ Iwanoro	7.07	—	—	—	12.18
„ Skierowice	7.09	2.07	7.53	1.—	—
„ Aleksandrowo	2.30	8.10	2.30	—	—
„ Ruda Górowska	6.26	1.27	7.13	—	—
„ Warszawa	5.10	12.20	6.—	11.50	—
„ Mostau	—	11.—	9.30	1.10	—
„ Petersburg	—	10.—	—	1.—	—
„ Petrolow	6.30	1.30	—	—	6.02
„ Gąsfordau	9.14	11.19	—	—	3.37
„ Sawiercie	8.04	10.12	—	—	2.26
„ Dombrowa	6.48	8.50	—	—	1.07
„ Sosnowice	6.25	8.20	—	—	12.45
„ Breslau	9.09	12.24	—	—	6.56
„ Berlin	7.29	11.53	11.17	—	—
„ Granica	6.50	9.—	—	—	1.10
„ Wien	—	10.24	—	—	7.33

Ankunft der Züge
in Łódź

9.33 4.33 10.16 3.03 8.28

Merkeung. Die fettgedruckten Zeilen zeigen die Zeit von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens an.

J U S T A L E .

Lagiewniki Łódź,

Widzewska 64. (168)

Cena Okowity z dnia 5. Grudnia.

Netto

Hurtowa w. 78% Rs. 8.90.

Szynkowa w. 78% „ 9.—

(Akcyza 10 kop. od stopnia.)

Erster billiger Laden

Łódź, Dzielna Nr. 10, wo sich die Conditorei des Herrn Hiltch befindet, empfiehlt für

Weihnachts-Geschenke

eine große Auswahl von Kinder-Spielzeug, Cravatten, Parfüms, Seifen, Regenschirmen, Handschuhen, Portemonnaies, sowie alle anderen Ga-
lanterie-Waren.

Um gültigen Zuspruch bitten

Hochachtend
M. BLEIWEISS,
Dzielna Nr. 10.

Die Haupt-Weinhandlung von J. Kutner,	
Petrilauerstraße 60 neu.	
empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von:	
reinen ungarischen, französischen, Rhein- u. italienischen Weinen, sowie verschiedene Champagner-Weine.	
Französischen Cognac, Liqueure und Schnäpse.	

Zahn-Arzt

ZOFIA SCHWARZ-BERNSTEIN

wohnt Petrilauer Str. Nr. 121, Haus

P. Ramisch; empf. 9—6 Uhr.

(50—31)

Ein in allen Zweigen der Fabrikation erfahrener

(3—2)

Wehrmeister und Pfeifermeister

(Ausländer), verheirathet, welcher aus-

schließlich nur bei den größten Firmen

des In- und Auslandes thätig gewesen

und mit der Herstellung in jeder Branch-

von Herren- und Damen-Confection, als:

Cheviot, Cheviot - Kämigungarn, Käm-

garn zc. zc. vollständig vertraut, gegen-

wärtig noch in Stellung, wünscht bald

seinen Posten zu wechseln oder als Com-

pagnon einzutreten. — Grl. Offiz. unter L. L. 88 an die Exp. d. Bl.

erbeten.



Harzer

Kauzenvögel

St. Andreasberger

400 Stück hochfeiner
Sänger die sowohl bei
einem Zuspruch singen, sind sofort
eingetroffen und stehen auf kurze Zeit
zum Verkauf in „Hôtel du Nord“
Wschodniastraße Nr. 1385/68, Woh-
nung Nr. 26.

(3—1)

S. Engel.

TRIGONUS".

Ein Schornsteinloser Herd mit voll-
ständiger Verbrennung, angewendet zu
Dampfkesseln und allen Arten von Feuer con-
struit das architektonische Atelier v. J. Swie-
clanowski, Warschau, Sienna 25, von
10—1. Jedes Brennmaterial (Pat

UŻYWAJ CIE SZUWAKSU GLICERYNOWEGO S. GLIŃSKIEGO!

Główny sklep
Piotrkowska 27.

In den Tagen, Freitag, den 7., Sonnabend, d. 8., Sonntag d. 9.
und Montag d. 10. December 1894
findet in den Sälen des Concerthausen
zum Besten des Lodzer Wohlthätigkeits-Vereins
ein von den Damen-Commissionen veranstalteter

Bazar

statt, bei welchem eine reichhaltige Auswahl der verschiedenartigsten Sachen, die sich sämlich zu Weihnachts-Geschenken eignen, zum Verkauf gestellt werden.—Jeder Gegenstand wird mit dem wirklichen Werth ausgezeichnet sein und ohne jeden Aufschlag verkauft.

Beginn um 4 Uhr Nachmittags, Ende um 10 Uhr Abends. Der Eintrittspreis ist am ersten Tage 40 Kop., an den übrigen Tagen auf 20 Kop. herabgesetzt und ist jeder Besucher zu dreistündigem Aufenthalt — von 4—7 Uhr und resp. von 7—10 — berechtigt.

Während der Dauer des Bazaars werden 5 Capellen abwechselnd spielen und finden mehrere Extrateraschungen statt.

Zur Vergnüglichkeit des Publikums wird daselbst eine Conditorei und ein Buffet errichtet werden. Das verehrte Publikum wird zu recht zahlreichem Besuch ergebnst eingeladen.

DAS COMITEE.

Die polizeilich angeordneten

Schränkchen

zum Aushängen der Namen der Hausbewohner in den Hausschlüren sind zu haben im Gummitwaarengeschäft von
N. B. Mirtenbaum,
Petrolower-Straße 33.

10—6)



Die Bendziner Treibriemen-Fabrik

von
Potok & Rosenblum, Bendzin.

Kreibriemen in sämlichen Dimensionen, geleimt und genäht oder genietet, sowie nur geleimt (ohne Naht), einfache, doppelte und dreifache (auf belgische Art), aus dem Rückenteil der besten belgischen und englischen Leder hergestellt.

Hans-Treibriemen aus bestem Material der berühmten englischen Fabrik der Aktienges.

„Gandy“ hergestellt.

Treibriemen aus einem Kameelhaar. Leinen aus Leber, rund (gedreht) in jeder Stärke.

Imprägnirte Treibriemen für feuchte Localen. Lederschnüren zum Nähen der Treibriemen in sämmtlichen Größen. Sämmtliches Material neuerster Construction zur Herstellung von Treibriemen.

Lager technischer Artikel. (32—20)

Mäßige Preise. Preis-Courante gratis und franco.

Für die Güte der Treibriemen garantirt die Fabrik.

Iannings-Meister

T. W. ELWART,
Lodz,



in Warszaw

Claviersfabrikant
und Stimmer,
St. Benedicenstr. Nr. 10,

empfiehlt sein Clavier-Lager und Reparatur-Werkstätte.

Gebrauchte Flügel sowie auch Pianinos
werden gekauft und in Tausch genommen. (47—25)

Feuersichere Geldschränke, Copipressen

empfiehlt

S. Polakiewicz

vom. **Dr. Berliner**

Moskau, Elektoralna 5.

Dr. Römplers Heilanstalt, Görbersdorf i. Schlesien,
seit 1875 bestehend, bietet

Lungenkranken

die günstigsten Heilungsbedingungen in mässigen Preisen. (2—2)

Prospectus gratis durch

Dr. Römplier.

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ

Unsere geehrten Inserenten

bitten wir höflichst, im Interesse der guten Placirung und sorgfältigen Ausführung ihrer Inserate, die für Weihnachten bestimmten Anzeigen, insbesondere grössere Geschäfts-Annoncen uns möglichst bald zukommen zu lassen.

Kunstsachen.

Reproductionen nach Gemälden berühmter Meister
Photographie-, Photogravure- u. Farbendruck

empfiehlt die Buch- und Kunsthändlung

R. Schatke.

Unter Anderen:

Genrebilder u. allegorische Bilder.

Dietrich. Kommt her zu mir alle, die ihr mühsam u. beladen seid.
Dolci. Helle Sacile (Dresden).
Hofmann. Christus in Getsemene.
Müller. Heilige Familie.) Pendant.
Raffael. Heilige Nacht.) Pendant.
Raffael. Sigismund Madonna.

Alma Tadema. Das Paradies auf Erden.

Siemiradzki. Schwertanz.

" " Nach d. Vorbil. d. Gött.

" " Hygieia in Olympos.

" " D. Weiß oder d. Rose.

Pepperitz. Liebesgeschichten.

Bodenhausen. Erste Liebe.) Pendant.

Vinea. Mahagräfin.) Pendant.

Nightingale. Borgesmac d. Sommer.

Blair Leighton. Eine Frage.

Schweninger. Champagner. — Poësie.

Eckkopfögen.

Stone Marcus. Verliebt (In Love).

Vautier. Abschied v. Elternhaus.

Godward. Ja oder Nein.

Kallie. Lamphüsler u. Venus.

Lefler. Ein Traum.

Poynter. Ein Besuch bei Nestor.

Thierstücke u. Sportbilder.

Sperling. D. Jämf Sinne.

Decker. Pointer u. Setter.

" Feldmann woh' dich.

Gefährliche Begegnung.

Douzette. Mondlandshof (mit Mühle).) Pendant.

Porträt Collection.

Beethoven. Mozart. — Haydn. — Mendelssohn. — Chopin. — Händel. — Rich. Wagner. — Roniuszo. — Padarewski. — Goetz.

Schiller. — Liszt. — Schumann et al.

Die Preise für obige Reproduktionen sind folgende:

Photographien: Extra-Format Rs. 30 u. 25. — Imperial-Format (Garten-Größe) 66×85 cm) Rs. 9. — Royal-Format Rs. 5 u. Rs. 3.60.

Photogravuren: Imperialformat Rs. 7.50. — Folioformat (Gartengröße 39×50 cm) Rs. 2. — Folioformat in d. Ausstattung als Bouvoitcarie Rs. 2.

Die Größen: Extraformat, Imperialformat, Royalformat werden vorzugsweise als Wandformate verwendet, während das Folioformat sich zu Sammlungen in Mappen besonders eignet.

Aquarell- u. Ölbilder. — Facsimile-Reproduktion.

Eisman — Semenowitsch (Paris). (Schüler d. Jean van Herck.) „Die vier Jahreszeiten“. Zeichnung — Sommer — Herbst — Winter in Passpartout. Auf. Rs. 16.

„ Blumenmadchen“ Pendant in Florentiner. „In den Lenz.“ Rahmen. Auf. Rs. 75.

Grützner. In der Geheimbibliothek. Klosterschäfer's Beiparrot. (Pendants in Passpartout. Auf. Rs. 13.)

Guido Reni. Phœbus u. Aurora. Rs. 11.

Einrahmungen werden schnell u. billig besorgt.

WEIHNACHTS-AUSSTELLUNG.

Zum bevorstehenden Weihnachten empfiehlt
Jul. Arndt's Buch- und Musikalienhandlung

eine große Auswahl v. Bildbüchern, Jugenddrucken verschiedener Gattung, Romanen, Klassiken, Bräuchwerken, Gesangs- u. Gebetbüchern, Musikalien, Auswahl von Spielen, große Ausgaben v. Christbaumkranz, Goldsäden, Vorlesespielen, Briefpapier, Modellier-Ruppen u. Bildergaben.

Blooker's reiner Cacao

ein nahrhaftes Getränk. Engros-Lager für Russland: Firma „JAVA“, St. Petersburg, Grosse Morskaja Nr. 28.

Zu haben in allen grösseren Colonialwaaren- und Droguen-handlungen in Blechdosen 1/2, 1/4, 1/3 Kg. (155)

Fabrikant Blooker, Amsterdam,
Mitglied der Jury Chicago 1893.

ГОСТИНИЦА МЕТРОПОЛЬ.

Москва, Театральная площадь.

220 руб от 1 руб. 25 коп. и дороже.

Первоклассная самая большая гостиница в столице. ЦЕНТЪ ГОРОДА.

Просим говоцикам на вокзалах не вбрить в томъ, что въ комнаты заняты или ремонтируются. Отопление голландским печами.

6—5

Karl Kühn

durch die Warschauer und Berliner Medicinal-Behörde approbierte Dassier, übernimmt Et. folgreiche Massagno u. Bewegungs-Kuren für Erwachsene und Kinder.

Damen werden von Frau Kühn behandelt.

Beträger-Straße Nr. 132 zw. im Fronthaus 2 Treppen links.

Дозволено Цензуром
Варшава 23 Ноября 1894 года.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner,

Bahlfälschungen einflussreicherer Leuten als gegenwärtigen Angestalten zur Last fallen, in der Mairie und besonders in der Präfektur sind. Der Gerichtshof beschloß, die Gelegenheit in einer späteren Schwurgerichtsverhandlung zu verhandeln.

London, 3. December. Die Londoner meldet aus Hiroshima vom 1. d. M., Japaner hätten nach der Eroberung Port Arthur's fast sämtliche männlichen Bewohner getötet. Viele chinesische Kriegsgefangene wurden ihnen erdrosselt, erschossen, zerstückelt oder über der Bauch aufgeschlitzt. Die Japaner räumen, die Civilbevölkerung von Port Arthur sich am Kampfe beteiligt und aus den geschossen, deshalb habe man sie vernichten müssen. Der Minister des Auswärtigen hat im Erstaunen und seinem Schmerze über Meldungen von einer solchen, dem japanischen Geiste völlig entgegengesetzten Grausamkeit druck gegeben und constatirt, daß die Regierung entschlossen sei, die Grundsätze Menschlichkeit und Civilisation hoch zu halten. Daß der amerikanische Gesandte in Peking sehr beruhigendes Worten aufgestanden hätte, wird durch den Staatssekretär Cham in Washington entschieden in Abrede gestellt.

London, 3. December. Die kriegerische Macht hindert die Regierung Japans nicht, Friedlichen Geschäften obzuliegen. Der Agent Stefani zufolge ist in Rom zwischen dem Minister des Auswärtigen Baron Blanc und japanischen Gesandten ein italienisch-japanischer Vertrag über die Handelsfahrt am unabwendbar unterzeichnet worden.

London, 3. December. Die Times meldet aus Athen: Wie verlautet, haben die Gesandten Deutschlands, Englands und Frankreichs vor wenigen Tagen bei der griechischen Regierung freundliche Vorstellungen zu Gunsten der Forderungen des Comites der auswärtigen Obligationenhaber erhoben.

Rom, 3. December. Das Parlament ist mit einer Thronrede eröffnet worden, in der heißt, daß das Jahr, welches seinem Ende nahe, ungewiß und ohne Vertrauen auf sich begonnen habe, daß aber Dank dem gesunkenen Menschenverstande der Bevölkerung und der Arbeit des Parlaments das Jahr an seinem Ende die Verhüllung der Gemüthe hinterlässe, welche es weder eine Energie des Wollens noch die Tugend geordneter und fruchtbarer Arbeit habe. Die Thronrede spricht dann mit warmer Interesse von der sozialen und der Verwaltungswelt, von der Reform des Gesetzes über die öffentlichen Wohlthätigkeitsanstalten und betont, stützend an die edelmütige Vorsorge der Väter zu Gunsten der Unglücklichen, wie auch für die Unglücksfälle in Kalabrien und Sizilien, die das Herz des Königs so lebhaft bestimmt hätten, aus allen Teilen des Landes Hilfebracht werden sei, wie Bürger und Heer beiderlei Geschlechts gewesen seien im Unglück. Die Thronrede fährt dann fort: "Schon in der letzten Session haben Sie wirklich an der Wiederherstellung des öffentlichen Wohlstandes gearbeitet. Die nationale Produktion belebt sich und das Vertrauen in den öffentlichen Verkehr wächst. Das uns beweisen Vertrauen und die uns gewährten günstigen Bedingungen legen uns die unabsehbare Pflicht auf, schenkt das Gleichgewicht im Staatsbudget herzustellen. Das bezwecken die Maßregeln, welche Ihrem Urtheile werden unterbreitet werden. Durch diese Maßregeln bezweckt meine Regierung, die Staatsausgaben zu verringern unter Erhaltung der Forderungen der Sparsamkeit und Verbesserung der öffentlichen Verwaltung, und bezweckt damit zugleich, die Einnahmen zu erhöhen, ohne Erschwerung der Lage des Ackerbaus und Störung der im Steigen begriffenen nationalen Produktion. Mit den Maßregeln für das budgetgleichgewicht müssen Gegenentwürfe hand in hand gehen, die meine Regierung Ihnen unterbreitet wird, zur günstigeren Gestaltung des Notenlaufs und des Credites, wodurch die Emissionsinstitute in den Stand gesetzt werden sollen, ohne Belastung des Staatshauses sich leichter der Hemmung zu unterwerfen."

nisse aus früherer Zeit zu entsiedigen und zugleich sich ausschließlich der Erfüllung ihrer wahren Aufgabe zu widmen. So wird Italien, Dank Ihnen, meine Herren, noch mehr Thatkraft und Sicherheit aus sich selbst wiedergewinnen, nach Überwindung einer Krise, welche Italien mit anderen Völkern gemeinsam hatte, und bei der die Schnelligkeit des Aufschwungs Italiens nicht die am wenigsten in's Gewicht fallende Ursache war. Alles deutet in Europa auf einen Friedenszufluss hin, den Niemand zu fören denkt oder zu fören wagen wird. Die allgemeine Theilnahme bei dem Tode eines erlauchten Herrschers hat in jüngster Zeit gezeigt, daß eine Strömung der Sympathie die Völker und die Regierungen vereinigt und daß die neue Regierung in dem mächtigen Russland jene Eintracht in den Zielen beträftigt hat, welche für eine lange Zukunft die Ruhe der Staaten verbürgt. Ernst sind die Probleme, zu deren Lösung Sie berufen sind, aber Sie sind nicht unlösbar für Ihre Einsicht und für Ihren Patriotismus. Sie werden das Verdienst haben, daß so gut eingeleitete Werk zu vollenden. Der uns allen gemeinsame Glaube an die Vortrefflichkeit unserer freien Einrichtungen ist mir ein Pfand dafür, daß durch Ihre Entschlüsse das Vaterland hier in dem unsterblichen Rom eine Förderung an Stärke und Gedanken erfahren wird."

Rom, 3. December. In den von dem Erdbeben heimgesuchten Gegenden Italiens erhöhen wolkenbruchartige Regengüsse die angerichteten Schäden.

Rom, 3. December. König Humbert hat

den Romanoschriftsteller Emile Zola in Audienz

empfangen. Der französische Botschafter Villot

hatte die Vorstellung übernommen. Der König

streckte dem Schriftsteller die Hand entgegen und

sagte lächelnd: "Sie gehören fast zu uns. Die

Italiener haben Sie überall sehr herzlich aufge-

nommen." "In der That, Majestät", antwortete

Zola, "durfte ich mich bis zum einundzwanzigsten

Jahre als Italiener betrachten." "Da hätten

Sie ja", meinte der König, "eigentlich Ihrem

Vaterlande treu bleiben sollen." "Ich durfte es

nicht, Majestät," entgegnete Zola, "meine Familie

lebte in Frankreich, und dort waren mir die Eltern und ein Bruder gestorben. Aber auf meine

Seele wirkte Italien stets wie ein süßer Zauber." Zola begann dann von seinen Eindrücken zu erzählen und pries in überschwänglichen Worten den mächtigen Fortschritt Italiens, das in dreißig Jahren gehan habe, wozu Frankreich ein Jahrhundert brauchte. Der König hörte freundlich zu und meinte fast wehmüthig: "Es wäre nur bedauerlich, daß die Franzosen diese Thatache nicht anerkennen wollen." Von diesem Punkte an nahm das Gespräch eine politische Wendung. Der König sprach von Frankreich in warmen, sympathischen Ausdrücken und fragte dann: "Warum wollen Ihre Landsleute nicht die Wahrheit hören? Uns dürftet es nach Frieden, nach Ruhe und Arbeit. Möchten doch die Franzosen und namentlich die Presse gerecht sein." Nach einer kurzen Pause und wie auf eine plötzliche Eingabe sagte dann der König: "Casimir Perier ist ein gerechter Mann. Ich habe für ihn die größte Hochachtung" worauf er fortfuhr: "Noch niemals war Europa in einer so ruhigen, friedlichen Lage wie heute. Was Italien anbelangt, so will es nur den Frieden, kann es nur im Frieden leben und gedeihen. Frankreich hat alle guten Eigenschaften, um mit aller Welt in Eintracht leben zu können. Es ist reich, glücklich, stark und genießt alle Wohlthaten des Fortschritts. Wozu wäre ein Krieg auch gut?" Schließlich nahm der König Crispini in Schutz gegen die Anklage der Gallophobie. Die französische Presse sei diesbezüglich in einem ewigen Mißverständnisse besangen. Crispini sei ein Freund und Bewunderer Frankreichs.

Rom, 3. December. Die hiesigen Blätter billigen im Allgemeinen den Inhalt der Decrete über die Organisation der italienischen Armee. Opinione und Diritto mitbilligen, daß die Reformen durch Decrete eingeführt werden, und geben ihrem Bedauern über die sich immer mehr einbürgende Schmälerung der parlamentarischen Rechte Ausdruck. — Anderwärts würde man we-

niger heikel sein, wenn das Militärbudget auf dem Wege des Decrees Abschriften erfüllte.

Rom, 3. December. Nach Meldungen aus Tanger sind die Schwierigkeiten zwischen Marokko und Italien beigelegt. Der Sultan hat eine Commission ernannt, die sich nach Livorno begeben soll, um das für Rechnung des Sultans in Italien gebaute Panzerschiff zu übernehmen. Die Zollbehörde in Tanger ist angewiesen worden, die Kosten für den Panzer und die von Italien geforderte Entschädigungssumme auszuzahlen. Der italienische Gesandte Cantagalli ist nach Rom abgereist, um vor seiner Rückkehr nach Tanger Instructionen einzuholen.

Konstantinopel, 3. December. Die Kaiserliche Regierung bewilligte die Baupläne der anatolischen Eisenbahngesellschaft für die ganze Bahnlinie bis Konia.

Konstantinopel, 3. December. Die Agence de Constantinople bezeichnet die Nachricht als unrichtig, daß die türkische Regierung mit dem bulgarischen Erzherzog wegen Ernennung zweier bulgarischen Bischöfe verhandle. — Auch die Nachricht von dem Auftreten der Cholera in Konstantinopel wird für unbegründet erklärt.

Berlin, 4. December. Eine eigenartige Grippe-Epidemie herrscht gegenwärtig vielfach in Berlin. Die Krankheit äußert sich, wie von ärztlicher Seite mitgetheilt wird, in einer Entzündung der Augen. — Die statistischen Tabellen

der Stadt verzeichnen für die Woche vom 11. bis 17. November drei Todesfälle an Influenza.

Vienna, 4. December. Das Wiener Fremdenblatt versichert, von einer angeblichen Verlobung des Königs Alexander von Serbien mit einer österreichischen Erzherzogin sei in maßgebenden Kreisen durchaus nichts bekannt.

Budapest, 4. December. Von gut unterrichteter Seite wird betont, daß die Ablehnung der Theatervorlage im Abgeordnetenhaus keinerlei politische Folgen haben werde.

Paris, 4. December. Der Deputierte Argelès hatte den Ministerpräsidenten Dupuy benachrichtigt, er beabsichtige eine Interpellation einzubringen über die Spionage in Frankreich. Nach einer Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Dupuy und dem Minister des Auswärtigen hat Argelès sich aber entschlossen, seine Interpellation bis zur Verathnung des Kriegsbudgets zu verschieben.

London, 4. December. Aus Yarmouth ist die Nachricht eingetroffen, daß der Dampfer Albertine vorgestern Morgen während eines dichten Nebels in der Nähe von Yarmouth mit einem großen Personendampfer so unglücklich zusammengestoßen ist, daß letzterer sofort, wie man glaubt, mit allen Personen gesunken ist. Der Name des verunglückten Schiffes ist nicht bekannt. Die Albertine ließ sofort Rettungsboote hinab, es wurde aber keine Spur von Dampfer oder Menschen entdeckt. Die Albertine selbst war stark beschädigt und ist gestern Morgen in Yarmouth eingelaufen.

Rom, 4. December. In der Besprechung der Thronrede durch die Abendblätter wird der beruhigende Versicherung allgemeine Anerkennung gezollt, daß das Finanzprogramm der Regierung die Landwirtschaft und die Produktionskraft des Landes nicht beeinträchtigen werde.

Rom, 4. December. Der "Agenzia Stefani" wird aus Tripoli gemeldet: Nach Meldungen aus Boma fanden weitere Gefechte zwischen dem Sohne des Sultans Abubekr und dessen Gegnern statt. Neben das Ergebnis laufen widersprechende Gerüchte um; der Verlehr zwischen Tripoli und Boma ist unterbrochen.

Belgrad, 4. December. Bei der Leisungseier der Mutter Garaschanin's ließ sich König Alexander durch seinen ersten Adjutanten Tschiritsch vertreten. König Milan wohnte der Beerdigung persönlich bei.

Angelommeine Fremde.

Grand Hotel Herrn Leonhard aus Kaiserstalern. — Neumann aus Bielitz. — Kleisl aus Wien. — Polizei aus Brünn. — Lechner aus Berlin. — Unger aus Moskau. — Grzybowski aus Lublin. — Stenzel aus Czestochau. — Meyer aus Warschau.

Hotel Victoria. Herren: Wahlmann aus Kottbus.

Schraier aus Rawy. — Zieliński aus Bankowa-Góra.

Mossakowski aus Biala. — Grass aus Riga.

Hotel de Pologne. Herren: Rosenberg aus Galiizien. — Laskowski aus Zagiewnik. — Jankowski aus Dobra. — Rojek aus Wierschy. — Starke aus Czestochau.

Kobierzycki aus Petrikau. — Modrzewski aus Siedlce.

Kleinermann, Morzycki und Hertz sämtlich aus Warschau.

Getreidepreise.

Warschau, den 4. Dezember, 1894.
(in Waggonladungen
pro蒲d Koppen).

	Waren.	von 71 bis 75
Kein		
Mittel	" 65 "	70
Ordinary	" 58 "	62
	Bogen.	
Kein	" 51 "	52
Mittel	" 49 "	50
Ordinary	" 46 "	48
	Haber.	
Kein	" 62 "	65
Mittel	" 53 "	60
Ordinary	" 48 "	51
	Geste.	
Kein	" 55 "	55
Mittel	" 48 "	52

Coursbericht.

Berlin, den 4. Dezember 1894.

100 Pfund = 221 M. 35

Mittwoch = 221 M. 75

Barfisch, den 5. Dezember 1894.

Berlin

Görlitz

Paris

Rom

Wien

Yarmouth

Waren	Barfisch	Yarmouth
Beispiel	für	Die-
	cont	Brief
Berlin	100 M.	3
London	1 Pftr.	2
Paris	100 Fr.	2 1/2
Wien	100 fl.	4
Yarmouth	4 1/2	—

	Barfisch	Yarmouth
Brief	—	—
Geld	—	—
Gemach.	—	—
	45,27 1/2, 30, 32 1/2, 35, 37 1/2	9,21, 21 1/2, 22
	36,85	—

A. Censar Zahnräzt.
langjähriger Praktiker, ausgebildet im Königl. Zahnräztlichen Institute in Berlin, wohnt jetzt Petrifauer-Straße Nr. 58 im Hause des Herrn Freund, gegenüber der Poznański'schen Niederlage, neben dem Hause des Herrn Schweikert.
Außer allen Zahnräztlichen Behandlungen, Specialität: Plombiren schadhafter Zahne mit Gold.

Die Wein-, Spirituosen-, Delikatessen- und Colonialwaaren-Handlung

A. SEMELKE,

696|229. Petrikauer-Strasse 696|229,

empfiehlt zu dem bevorstehenden Weihnachtsfeste

die so beliebten Echt Nürnberger Lebkuchen aus der Fabrik von Heinrich Häberlein, Kaiserl. und Königl. Hoflieferant in Nürnberg, echt Thorner Honigkuchen aus der Fabrik von Gustav Weese, Kaiserl. und Königl. Hoflieferant in Thorn, sowie eine große Auswahl von Wachsauer, Kalischer und Alexandrower Pfefferkuchen.

Wall-, Istriener-, Neap.-, Para- und Haselnüsse, Marocaner Datteln, Malaga-Rosinen, Sultan-Feigen, Prünellen, Schalmandeln, Marmeladen, Chocoladen und Baccalien von Einem in Moskau. Echten grobkörnigen Astrachaner Caviar und div. Conserver in vorzüglichen Qualitäten.

Äste Unger-, Rhein-, spanische, französische, Krim-, und kaukasische Weine, Arak, Rum, Liqueure, in- und ausländischen Cognac in diversen Marken.

